





# Der lustige Sonntag

Welchen,  
Als

Der WohlEhrwürdige, Hochachtbare und Hochwohlgelahrte

**S S R R**

# M. Joh. Christoph

# Sonntag

Treugewesener und wohlmeritirter Diaconus,  
bey der St. Michaëlis - Kirchen in Zeitz,

Nachdem Er,

den 4. Maji A. 1719. in seinem Erlöser **J. Christo J. E. su**  
bey standhaftigen festen Glauben, seelig abdruckte,

den 6. draus Abends / bey voldreicher Begleitung/  
in sein bereitetes Ruhkammerlein,

auf den Ober **Johannis B. Dttes. Alter**  
bengefetzt,

und am 8. in der Closter - Kirchen, die Exequien  
gehalten worden,

aus seinen längst erwehltten Leichen - Text **PL. LXXXIV. vers. 12. 13.**  
einsältig vorstellete/

**M. Gottfried Teuber**, Unter - Hof - Prediger,  
und d. Königl. Preussis. Societät d. Wissenschaften  
Mitglied.

**SESS**

dructs Melchior Hucho, Stiftts - Buchdr.

*Dr. Johann Christian Bachmann*

Des Wohlseeligen Herrn  
**M. Johann Christoph**

**Sonntags /**

hinterlassenen

höchstbetrübten und Kummer-vollen

Frauen Witben /

Sal. Tit.

F R A U E N

**Dorotheen Margarethen**

gebörne **Wheimin /**

und

Dero unerzogenen dreyen

Waislein

als

1. **Johann Christophen /**

2. **Susanna Christianen /**

3. **Johanna Erdmuthen /**

Seinen allerseits herzlicheliebtesten Anverwandten u. Freunden  
übergiebt und eignet zu

Nebst andächtigen Wunsch, daß der GOTT aller Gnaden und  
Barmherzigkeit Ihnen mit kräftigsten Troste beystehen, ein Va-  
ter der armen Waisen, und Richter der betrübten Witben, jederzeit  
seyn und bleiben, zu Jener Christl. Auferziehung seines Geistes  
Bestand, Licht und Segen geben; und Diese, mit jenen zugleich,  
in seinen Göttl. Schutz nehmen, Sonn und Schild, ja Dero sehr  
grosser Lohn seyn wolle!

Diese einfältige Arbeit auf Begehren

M. Gottfried Teuber.



I. N. I. H.

Made sey mit Euch und Friede von **GOTT** 2. Cor. I. 1-5.  
unserm Vater, und dem **HERRN JESU**  
**CHRISTO**. Gelobet sey **GOTT**, und der  
Vater unser<sup>s</sup> **HERRN JESU** Christi, der Va-  
ter der Barmherzigkeit, und **GOTT** alles Tro-  
stes, der uns tröstet in alle unserm Trübsal, mit dem  
Trost, damit wir getröstet werden von **GOTT**.  
Dem gleich wie wir des Leidens Christi viel ha-  
ben; Also werden wir auch reichlich getröstet durch  
Christum, der wolle auch ieko alle herzlich  
Betrübt<sup>e</sup> mit seinem Trost Geiste aufrichten  
und erquicken, um der Fürbitte seines allerliebsten  
Sohnes unser<sup>s</sup> theuersten Erlösers willen. Amen!  
Amen!

### Vor-Lingang.

**L**azarus unser Freund schlaffe. Diese sichere  
Nachricht, bey **Joh. II. v. 11.** Andächtige **Joh. XI. 11.**  
und Geliebte, zum Theil herkschmerzlich Be-  
trübt<sup>e</sup>, allerseits aber auserwehlt<sup>e</sup> Kinder  
Gottes.

Diese Nachricht, sag ich, gab der allerliebste Seelen-  
Freund, **Christus JESUS**, seinen lieben Jüngern, von dem Zu-  
stande seines, und ihres lieben Freundes des Lazari, als von wel-  
chen er vor zwey Tagen, durch Sorgfalt dessen Schwestern, der  
Martha

Martha und Maria, diese Post erfahren: **H**Err / siehe / den du lieb hast / der liegt krank. Welche nichts anders als eine herzliche und sehnlich Bitte um Hülffe und Rettung, ware. Aber der **H**Err verzog noch zwen Tage. Nach Verlauff derselben sagte er nun: **L**azarus unser Freund schläfft. Diese Nachricht war denen Jüngern erfreulich, drum antworteten sie: **H**Err / schläfft er / so wirds besser mit ihm. Alleine das der **H**Err **J**esus diese seine Worte, in einem ganz andern Verstande, als die Jünger, nahm, nemlich wie der Gläubigen Tod in seinen allmächtigen Augen lasse, (sintemahl Er nicht ist ein

**G**OTT der Todten, sondern Lebendigen,) da sie nur schlaffen und in einer vollkommenen Ruhe sich befinden, erscheinet aus seiner deutlichen Erklärung, da er frey heraus saget: **L**azarus ist gestorben! **W**ie? Auserwehlt **G**ottes, können wir auch iso bey gegenwärtiger Versammlung, da wir dem WohlEhrenden **z**c. **H**rn. **M**. **J**ohann **C**hristoph **S**onntagen wohlverordnet und treuverdient gewesen **D**iacono, zu **S**t. **M**ich. alhier, die letzte öffentliche Liebs-Schuld abstaten, wohl sagen: **H**err **M**. **S**onntag / unser lieber Freund schläfft? **I**ch weiß gewiß, daß sehr viele unter dieser **C**hristlichen Versammlung sagen werden: **A**ch wolte **G**OTT Er schlief, und würde mit ihm besser! und solten wir noch lange Zeit seines liebreichen Umganges, erfreulichen Trosts, und heilsamer Lehre genießen! **A**llein, wisset, **G**eliebte, daß Er warhafftig und höchstvergnügt schlaffe, doch nicht nach unsern menschlichen und leiblichen Wunsche; sondern nach **C**hristi Sinn und Meinung, denn dem schläfft er nur. **I**ch aber muß frey heraus, jedoch mit **H**erzens-Betrübnis sagen: **U**nsrer lieber **H**err **M**. **S**onntag ist gestorben, und zwar nach **A**rt aller rechtgläubigen **K**inder **G**ottes, bey dero Ausgang aus der Zeit es heist: **S**o schlaff ich ein und ruhe fein, kein **M**ensch kan mich aufwecken, denn **J**esus **C**hristus **G**ottes **S**ohn **z**c. **J**a! sein lieber **H**eyland sagte zu ihm, wie dort zum **P**ropheten **D**aniel: **D**u aber **S**onntag / gehe hin, bis das Ende komme, und ruhe, daß du aufstehest in deinem **T**heil, am Ende der **T**age. **G**ehe hin, mein **S**onntag / in deinen **S**abbath und den wahren **R**uhe-**S**onntag / gehe hin in deine **C**ammer / und schließ die **T**hür nach dir zu **z**c. **U**nd **E**r der **H**ERR / schloß / wie bey **N**oah, hinter ihm zu. **N**un **E**r ist verschlossen in der **H**and seines **E**rlösers, da keine **Q**uaal **I**hm mehr anrühren kan. **E**r ist eingegangen

Math. xxii.  
v. 32.

ii. IK. do

Dan. XII. 13.

Esa. XXVI.

v. 20.

Gen. VII. 16.

Sap. III. 1.

gangen zu seines Herrn Freude. Wir wollen dem Willen Gottes, in Christl. Gelassenheit, stille halten, dem Wohlseel. seine Ruhe gönnen, aber noch den grossen GOTT zu Ehren, dem liebgebesenen Herrn Magister zu guten Andencken, der herbetrübten Frau Sieben/ nebst ihren dreyen armen Köpfflein zum Trost, uns allen aber zur Erbauung und Bereitschaft auf eine seel. Nachfabrt, den längst erwählten Leichen-Text des Wohlseeligen in der Furcht des HErrn erwegen.

Matth. xxv.  
v. 23.

Du aber, HErr GOTT Zebaoth, tröste uns, laß leuchten dein Antlitz so genesen wir, und das hoffen und glauben wir zuerlangen in einem andächtig- gläubigen und stillen Vater Unser:

Der Text ist genommen

aus des LXXXIV. Psalms, 12. 13. vers.

Denn Gott der Herr ist Sonn und Schild/ der Herr gibt Gnad und Ehre/ Er wird kein gutes mangeln lassen den Fromen. Herr Zebaoth/ wohl dem Menschen/ der sich auf dich verlässet.

### Singang.



Wegen einer sonderlichen Berrichtung, Aus-  
erwehlt Gottes, gibt der Prophet Esaias,  
einer gewissen Zeit, einen gar anmuthigen  
Namen, wenn er Cap. LVIII. 13. also  
schreibt: So du deinen Fuß von dem  
Sabbath kehrest / daß du nicht thust /  
was dir gefället an meinem heiligen Tage / so wird dir  
ein lustiger Sabbath heißen / den HErrn zu heiligen und  
zu preisen. Wenn wir nun diese Worte überhaupt ansehen,  
so theilen sie sich in zwey Hauptstücke, in Causam & Effectum.

Esaï LVIII.  
v. 13.

3

Jenes

Jenes ist eine sonderliche Berrichtung; dieses eine anmuthige Benennung, darinnen der Nutzen enthalten ist.

I. *Causa* oder die Ursache ist eine sonderliche Berrichtung, dabey wir zubemercken haben

1. *Subjectum* die Personen, so solche zuverrichten haben: So du deinen Fuß. Es ist solches nach des Gesezes Mund- und Redensart zuverstehen, da die zehen Gebot also lauten: Du sollt. Begreiffst überhaupt nicht allein insgemein alle Menschen; sondern auch alle individua d.i. eine jegliche Person, sie sey wer sie auch wolle, nemlich einen jeglichen Menschen. Kurz: das leibliche und geistliche Israel, oder die Menschen in Alten und Neuen Testament, alle diese redet der Prophet an: So du. c. alle sollen in der Berrichtung sich fleißig üben, und beständig in selbiger sich antreffen lassen. Denn es ist ein Göttl. Befehl, welcher alle Menschen verbindet.

2. *Objectum* oder die Sache / woran sie Fleiß anwenden sollen / solche nun ist der Sabbath. So du deinen Fuß von dem Sabbath kehrest. **שבת** heist eine Ruhe und wird gleich im 2. vers. des andern Cap. Genes. gefunden, da stehet: und **שבת** ruhete am siebenden Tage &c. allwo auch diese Benennung den Ursprung her hat, und heist besonders ein Ruhe-Tag. Deswegen auch **שבת** selbst diesen Tag darzu ausgesondert, daß er denen Menschen zur Ruhe und Feyerung anbefohlen seyn soll, wie Exod. XX. 8. -- 12. zu sehen: Gedencke des Sabbathes daß du ihn heiligest &c. &c. Es haben die alten Rabbinen aus Heil. Schrift angemercket, daß besonders drey Sabbathe darinnen zu finden wären, nemlich (1.) **שבת היום** Sabbathum dierum ein Sabbath der Tage. (2.) **שבת חמור** Sabbathum annorum Sabbath der Jahre. (3.) **שבת העולם** Sabbathum aternitatis der Sabbath der Ewigkeit. Wir haben aber aniso nur mit dem ersten, nemlich Sabbatho dierum, oder Sabbath der Tage zuthun, wiewohl hernach in der Anwendung nach unserm Text, der letztere aternitatis, oder der Ewigkeit mit darzu kömmt. Was nun anlanget Sabbathum dierum. So war solcher ein anderer Tag bey denen Kindern Gottes, oder dem leiblichen Israel, Altes Testaments; Und ein anderer ist's bey dem geistl. Israel Neues Testaments. Dort der  
Sic

Genes. II. 2.

Exod. XX.  
8. -- 12.

Siebende in der Woche, d. i. der Sonnabend, hier der erste in der Woche d. i. der Sonntag.

3. Actum die Verrichtung selbst. So du deinen Fuß von den Sabbath kehrest, daß du nicht thust, was dir gefällt an meinen heiligen Tage. Die Verrichtung wird mit einem besondern Nachdruck negative, oder Verbots weise vom Propheten, im Namen Gottes vorgetragen, um gleich der natürlichen Unart des Menschen vorzubeugen, daß er selbiger nicht nachhengen; sondern gerade das Gegentheil, (als welches vielmahls in Heil. Schrift, solche Redens-Arten antweisen,) thun solle. Er sagt aber: So du deinen Fuß zc. Wir wissen daß der Geist Gottes des Menschen ganzes Leben, bald einer Wallfahrt: Gen. XLVII. 9. so saget Jacob: Die Zeit meines Wallfahret / ist 130 Jahr zc. bald einem Lauff, daher es heist der Lebens-Lauff, und so redet Paulus II. Timoth. IV. 7. Ich habe den Lauff vollendet. Bald einem Wandel, so schreibet Petrus I. Ep. I. 17. So führet euren Wandel / so lange ihr hie wallet mit Furchten, vergleichet, und weil Wallfahrt, Lauff, und wandeln mit den Füßen geschehen muß, so verstehet auch hier durch den Fuß der Prophet die ganze Lebensführung. Indem nun der Prophet sagt: So du deinen Fuß von Sabbath kehrest zc. אם שבתך רגלך Si redire feceris s. Si averteris a Sabbatho pedem tuum, wenn du machest zurücke gehen, und wiederkommen: oder Herrn du abwendest / deinen Fuß vom Sabbath, lauters eigentlich, im und nach dem Grund-Texte. Die Worte, wenn sie vor sich alleine angesehen werden, seyn etwas dunkel; Alleine wenn wir solche mit folgenden zusammen nehmen: daß du nicht thust was dir gefällt an meinem heiligen Tage / so zeigen sie an einen Ausgang, Abtritt und Abweichen, ja gänzliche Sonderung, von alle dem Thun und Beginnen, das der Heiligung des Sabbath, welcher ist, und seyn soll ein Gott geheiligter Tag, dadurch zuverstehen sey Und damit man ja das Thun, oder Verrichtung, von welchen man abweichen solle, recht erkenne, so setzt er: הוֹלֵךְ בְּרֵגְלֵךְ faciendo voluntatem tuam in dem du thust / deinen eigenen Willen. d. i. Da du gleich im Begriff bist, deinem eigenen Willen nachzuleben, davon augenblicklich abstehest, und solchen nicht erfüllst. Indem aber der eigene Wille eines Menschen, ganz verderbt ist, denn das Lichet und

und Trachten des Menschen Hertzens ist nur böse immerdar d. i. beständig Gen. VI. 5. Sie sind alle abgewichen/ und allesammt untüchtig / da ist keiner / der gutes thue Pl. XIV. 3. auch nicht einer Pl. LIII. 4. Ja! Paulus, der doch ein auserwehlter Rüstzeug Jesu war, Actor. IX. 15. saget selbst von sich, Rom. VII. 18. Ich weiß/ daß in mir/ das ist in meinem Fleische / wohnet nichts gutes / drum seuffzet er auch verl. 24. Ich elender Mensch / wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todtes? Weil nun bey solcher natürlichen Bewandniß, des Menschen Wille, ganz verkehrt, und dem Willen Gottes zuwider ist, und eben solchen seinem Willen, durch Verachtung Göttl. Gebote, durch Halsstarrigkeit, Geiz und Eigennutz, auch Habfeligkeit der zeitlichen und vergänglichchen Güter, die Feyrung des Sabbaths unterlässet, auch durch solche Werke, die sonst an denen Werktagen, derer GOTT an statt eines, den Er Ihm ausgesondert hat, Sechse geordnet hat, vergönnet und befohlen, am Sabbath vornimmet und thut, denselben übertritt; wie vielmehr werden untersaget seyn, solche Werke, die zu allerzeit, auch an Werktagen sündlich und verboten, der Heiligung des heiligen Tages Gottes, entgegen lauffen. Mit wenigen: GOTT will durch den Propheten den vollen Gehorsam des Menschen, in Heiligung des Sabbaths hiermit befohlen haben, daß man lediglich sich nach seinen Willen accommodire und lebe. Ist nun diese Berrichtung in allen Stücken, so viel in dieser Schwachheit, bey angewendeten herßlichen Fleiß, beobachtet und geleistet worden, so folget, drauf:

II. Effectus. Die Würckung oder der Nutz, So wirts ein lustiger Sabbath heissen / dem HERRN zu heiligen und zu preisen. Im Hebr. קראת לשבת עני קרוש & vocaveris Sabbathum delicias, Sanctum Domini gloriosum. Und du wirst ihn nennen einen Sabbath der Lust / der da ist heilig dem HERRN / zum Preis und Ehrent. Der euserlichen Ansehung nach, solte der effect von der wohlconditionirten Verrichtung / auf eine liebliche Benennung der Zeit des Sabbaths hinaus lauffen; Allein weil die Zeit vor sich weder lieblich oder unangenehm seyn kan, wo nicht die Personen in der Zeit, die Empfindung davon hätten. Inmassen bekandt, daß manche Zeit, dem einen Menschen ange-

angenehm, dem andern aber hingegen verdrüsslich fället; Als kommt es besonders auf die Empfindung an. Wenn es nun heist: So wirds dir ein lustiger Sabbath heissen. Ist so viel, als sagte der Prophet: So wirst du die volle Lust und Vergnügung empfinden. Und dieses zeigt der Geist Gottes mit dem Wort *delicium, delicia, voluptas* an, welches alles eine sonderbare Vergnügung, Lust und Ergöcklichkeit andeutet. Es ist aber solche Empfindung der Lust am Tage des HErrn, nicht ledig und ohne Frucht; Sondern der Prophet sagt: dem HErrn zu heiligen und zu preisen. Oder: *קדוש סגב* Sanctum Domini gloriosum, als einen heiligen dem HErrn zu preisen. Demnach ist und bestehet solche Lust Empfindung / darinnen, daß man dem HErrn heilig sey, und Selbigen ehre und preise. Und sodann ist eben der Sabbath oder Tag des HErrn ein lustiger Sabbath; da man im HErrn zu dessen Ehren, vergnügt und zufrieden ist. Geliebte Kinder Gottes, wir leben nicht mehr in dem alten Bunde, in welchen uns die Gesetzes-Ordnung, und also, wie die Kinder Israel V.T. gefangen hält; sondern wir stehen im Neuen Bunde, da Christus uns von Gesetz, und seinen scharffen Forderungen, befreyet, denn wir wissen, und glauben festiglich, daß Christus kommen sey, und sich unter das Gesetz gethan / auf daß Er die / so unter dem Gesetz waren, erlösete Gal. IV. 4. und daß Er sey des Gesetzes Ende, wer an Ihn glaubt der ist gerecht. Rom. X. 4. Dahero sein ganzes Verdienst unsre Erlösung sey vom Gesetzes-Fluch und strengen Forderung Gal. III. 13. Indem Er aber durch solch sein Verdienst dem Gesetze, Satisfaction für uns gegeben, so hat Er auch durch seine Ruhe im Grabe, welche eben am Sabbath des Alten Testaments, geschah, mit selbiger dem alten Sabbath Gnüge geleistet, und wie Er überhaupt, das ganze Alte Testament, also auch den alten Sabbath aufgehoben, und des Neuen Bundes vollkommene observation stabiliret. Und dieses eben ist die Ursache, warum wir Christen nicht mehr an den alten Sabbath, d. i. an den Siebenden Tag der Wochen verbunden seyn; sondern Christl. Freiheit uns erlaubet, welche die Aposteln, ja wie einige unsere Lehrer behaupten wollen, der HErr Jesus selbst eingeführet, den ersten Tag in der Wochen, nemlich den Sonntag / zum ordentlichen wöchentlichen Ruhe-Tag, zu seynern verordnet; Nicht zwar, als ob wir dem schönsten Gestirne, dem grossen Licht, und Auge  
 S  
 der

der Welt, der erschaffenen Sonne, als welcher dieser erste Tag der Wochen, geweihet, und davon den Namen anfangs bekommen hat, auf heydniſche Art, denselben ihr zu Ehren feyern wolten, massen die Heyden, an sehr vielen Orten, besonders aber in Persien, da derer Könige bey allen ihren Aufzügen, der Sonnen kostbares Bild vor sich hertragen, und unter der Gestalt, einer unschätzbaren Crystall-Kugel, auch auf ihr Zelt, setzen ließen; Auch nicht auf zertheilte Art, wie man von denen Königen in Magor lieſſet, daß solche alle Morgen, erstlich bey dem Sonnenbilde, hernach aber auch bey dem Bilde Christi, ihre devotion gehabt haben solten, welches in seinen Werth und Unwerth, will gestellet haben; sondern einzig und allein Jesu Christo / der Sonnen der Berechtigkeit / als welcher an eben diesem Tage, als ein Bräutigam aus seiner Cammer, d. i. aus seinem Grabe triumphirend, und zwar am frühesten Morgen, herfür gegangen, auferstanden, und als ein Überwinder aller unserer Feinde, Sünde, Todt, Teufel und Hölle, sich erwiesen hat. Und eben deswegen halten wir Christen den Sonntag, die weil wir nicht unser Vertrauen zu setzen haben, auf einen todten und im Grabe ruhenden, sondern auferstandenen und lebendigen Heyland. Darum auf solche Auferstehung Christi 1. Cor. XV. 3. seqq. Paulus das ganze Gebäude unsers Glaubens und Seligkeit gründet, auch davon der Heyland selbst sagt, Apoc. 1. 18. Ich bin der Lebendige / ich war todt / und siehe ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit / und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. Zudem so ist auch der Sonntag noch ein gedoppelter Erinnerungs-Tag, theils des Anfangs des ganzen Werks der Erschaffung, da Gen. I. I. stehet: Im Anfang schuff Gott Himmel und Erden / da ward aus Abend und Morgen der erste Tag; theils auch der sichtbarlichen Ausgießung Gottes des Heil. Geistes, als welche eben auch am Sonntage geschehen Act. II. 1. also, daß der Sonntag ein Erinnerungs-Tag ist, aller Haupt-liebeswerke / die die gesammte hochheilige Dreyeinigkeit an uns erwiesen hat, anderer aniso zugeschwigen. Und dahero wir billig unsere Seelen-Vergnügung und Lust, ja Herzens-Ruhe in Ihm, zu seinen Ehren und herzlichlichen Dankbarkeit, daran erweisen. In Betrachtung dessen, so können Esaia's Worte: so wirds dir ein lustiger / nicht mehr nach Jüdischer Art, Sabbath / sondern nach Christlicher, nun ein lustiger Sonntag genennet werden. Wir  
nehmen

nehmen diese Veränderung des Namens, Sabbath in Sonntag mit allen Willen und Vergnügung an. Zumahl deswegen, weil nicht allein der ganze Psalm, alsvoraus unser vorgelegter Text, von einer Lust über den Gottesdienst handelt, darüber David, und die Kinder Korah, die eben diesen Psalm abzusingen, befehliget waren, ihre Vergnügung im Herrn hatten, wie denn der Anfang desselben bezeuget: **Wie lieblich sind deine Wohnungen Herr Zebaoth / meine Seele verlanger und sehnet sich / nach den Vorhöfen des Herrn / mein Leib und Seele freuen sich in den lebendigen Gott etc.** und eben in Text selbst die wahre Grund-Ursache solcher Freude und Lust exprimiret wird; sondern auch beborab, weil wir iso zu guten Andencken, eines sehr lieben Mannes / der nicht nur den Namen vom **Sonntage** geführet, sondern auch über der **Leyrung** dieses Tags des Herrn eine recht hertzliche Lust in seinem ganzen Leben, besonders in seinen redlich geführten Priester-Amte, gehabt, diesen von Ihm erwehlten Text abzuhandeln haben, deswegen soll auch in aller Einsalt seyn unser

## Vortrag.

Der lustige Sonntag / und zwar

I. Woher } er ein solcher sey.  
II. Worinnen }

Votum: Herr GOTT heiliger Geist

Du bist ein Geist der Freuden von Trauren hältst  
du nicht.

Erleuchtest uns im Leyden durch deines Trostes  
Licht

Ach! ja wie manches mahl, hast du mit süßen Wor-  
ten

Uns aufgethan die Pforten  
Zum göldnen Himmel-Saal.

Sey du auch ist und allezeit, unser Licht, Trost, Heyl und  
Beystand um Jesu Christi willen Amen!

## Ausführung.

**S**leich zum Voraus, Auserwehltē Gottes/ muß vorbauen, und ablehnen, die jenigen Gedanken und Meinungen, als ob mal à propos, oder ganz ungereimt, dergleichen Vortrag, bey gegenwärtigen Zustande, da ein Trauer-Actus gehalten wird, und man von trauern und klagen handeln solte, gemacht werde: Allein, mein! zu was Absicht geschehen Leichen-Predigten? Sollen sie das klagen und wimmern vermehren, oder vielmehr das selbe durch tröstliche Vorstellung und heilsamen Zuspruch hemmen? Jeder vernünftiger und GOTT-liebender Mensch, wird mir zum letzten Beyfall geben. Und es ist auch eben des Wohlseel Herrn M. Sonntags/ in Erwählung dieses Texts, wahre Absicht gewesen, sich selbst, und andern einen fröhlichen Sterbetag/ welcher zum rechten Ruhe-Zag oder Sonntag einführet, zu machen. Bleibts also dabey, daß wir ansehen wollen: Den lustigen Sonntag, und zwar:

I. Woher er ein solcher sey? nemlich von GOTT. Das zeigt der Text klar und deutlich an: verk. 12. Denn GOTT ist Sonn und Schild ∴∴∴ hin. den Frommen. Wenn wir die connexion, oder Zusammenbindung, womit David unsern Text an das vorgehende hengeret, betrachten, so geschicht solche mit der particula ∴ quia. Luth. Denn, welches eine Ursache/ woher das vorhergehende, nemlich die Vergnügung, über den GOTTesdienst am Tage des HERRN entstehe, andeutet, und warum David verk. 11. sagt: Ein Tag in deinen Vorhöfen / ist besser denn sonst tausend 2c. Denn: GOTT der HERR ist Sonn und Schild 2c. so sehen wir, daß aus dieser gläubigen und empfindlichen Betrachtung, daß GOTT der HERR sey, der Sonn und Schild ist, eine Hertzens-Lust; Und der Tag, an dem man Ihn dafür verehret, ein lustiger Sonntag sey. Wir müssen aber nicht nur diese Zusammenbindung des vorhergehenden, mit unsern Text, beobachten; sondern vielmehr die Worte des Texts selbst beleuchten, welche uns den Grund der Lust und Vergnügung weisen, nemlich, daß solcher, kurz zu sagen: in einer gnädigsten Errettung/ bestehet, und demnach der lustige Sonn-

Sonntag / eben deswegen derselbe sey, weil er ein erretten- und erlösender Tag ist. Dabey wir denn acht zu geben haben, auf:

1. Den Urheber dessen, der ist, wie schon gedacht, **GOTT**. T. 12. **GOTT** der **HErr** / **zc.** Wer sollte hier nicht bey dieser Benennung, gleich Herbs, Seele, und alle Gemüths-Kräfte in die Höhe, über alle Creaturen, schwingen, und auf den Ursprung aller Wesen reflexion machen? denn es wird uns dieser unbegreifliche Urheber / beschrieben nach seinem

(1.) Wesen in sich. T. Der **HErr** / **יהוה** Es ist dieser Name Jehovah nicht so wohl den Buchstaben nach, als wie die Juden vorgeben, und allezeit **יהוה** dafür lesen, (indem sie sagen: die Buchstaben, mit welchen derselbe geschrieben werde, wären geistlich, drum man sie nicht aussprechen könnte;) unaussprechlich; als vielmehr wegen der Majestät, so damit angezeigt wird. Denn er hat seinen Ursprung von **יהוה** **הווי** oder Esse, Seyn. Also daß Jehovah bedeutet ein Selbständiges Wesen / das von nichts seinen Ursprung hat, und weil es gleichwohl ist, ein ewiges Wesen, das keinen Anfang und kein Ende hat, anzeigt, und das bezeuget der **HErr** selbst, wenn Mose **Exod. III. 14.** nach dessen Namen fragt; antwortet: **יהוה יהוה יהוה** Ich werde seyn / der ich seyn werde / ist demnach der Name Jehovah: nomen Dei proprium, der eigenthümliche, und ganz besondere Name **GOTTES**, drum sagt er auch **Esai XLII. 8.** Ich der **HErr** (Jehovah) das ist mein Name. Und will meine Ehre keinem andern geben / noch meinen Ruhm den Götzen. Aber eben dieser Name Jehovah, weist, neben den Wesen des **HErrn** in sich, auch zugleich daß Er sey **Essentiator**, der Ursprung aller derjenigen Dinge, ausser Ihm, die ein Wesen und würdliches Seyn vor sich haben, das ist, aller Creaturen. Er wird beschrieben ferner nach seiner

(2.) Drey Einigkeit, daß drey unterschiedene Personen, in diesen einigen Wesen seyn, da **Ihn** David nennet: **יהוה יהוה יהוה** den **HErrn**. Das Wort **יהוה** aber ist ein nomen plurale, welches mehr als ein suppositum, oder nach unsrer Art zu reden, Person andeutet. Dahero auch unsere Gottesgelehrten, die drey unterschiedene Personen in dem einigen Göttlichen Wesen damit bezeichnet zu seyn, lehren und versichern. Nach Ausspruch **Joh. I. Ep. V. 7.** Drey sind die da zeugen im Himmel / der Vater / das Wort / und der Heil. Geist / und diese

1. Ep. Joh. V.  
v. 7.

Matth. XIX.  
v. II.

Genes. I. 31.

Jac. I. 17.

drey sind Eins. Dieweil aber gemeinlich das Wort **גוים** in Heil. Schrift, **GOI** gedeutschet wird, wie auch hier, so wird zugleich, weil **GOI** von Gut herkömmt und Christus selbst: Matth. XIX. 17. sagt: Niemand ist gut / denn der einzige **GOI** / in den Namen **GOI**, dessen Natur und Art / nach welcher Er ausser Sich, in seinen Wercken und Geschöpfen, sich offenbaret hat angezeigt. Drum heist es auch Gen. I. 31. Und **GOI** sahe an alles was Er gemacht hatte / und siehe da / es war alles sehr gut. Und von diesen guten **GOI**, als den Brunquell aller Güte, strömet alles gute, denen Creaturen, besonders aber seinen Verehrern, zu. Jacob. I. 17. Alle gute Gabe / und alle vollkommene Gabe / kömmt von oben herab / von dem Vater des Lichts. Haben doch dieses die Heyden selbst erkennen, zumahl die klugen Römer ihres Orts. Denn als einsmahl in der öffentlichen Versammlung die Frage vorkam, was man doch dem größten **GOI** für einen Namen geben sollte, welcher am allerbesten desselben Natur vorstellen könnte? da fielen zwar allerley Meynungen; Etliche sagten: Deus divitiarum der **GOI** des Reichthums / wäre wohl der schönste Name. Andere, man sollte Ihn nennen: Deum Scientiarum einen **GOI** der Weisheit; Noch andere: Deum Potentem einen mächtigen und starcken **GOI**? Allein keiner unter diesen gefiel allen. Da sie nun weiter drum bekümmert waren, sey ohnegefahr ein Jüngling da gestanden, der **GOI**tes Bild am Halse hengen gehabt, in solcher positur und Gestalt vorgestellt: mit ausgestreckten Armen auf deren Rechten sey geschrieben gewesen: Promitto, Ich verheisse. Auf dem Linken: Expecto, Ich warte drauf. Die Seite war offen, daß man ins Herze sehen kunte, drauf stunde: Remitto, Ich vergeb. Oben über diesen ganzen Bilde war die Überschrift: Deus clementia, der **GOI** aller Gnaden und Güteigkeit / Und solcher Name wurde von allen einmüthig beliebt, und dem größten **GOI**te, beigeleget. Ein solcher **GOI**te, ist auch unser **GOI**te, unser **GOI**te ist ein solcher. Ferner wird Er beschrieben nach seiner:

(3.) **Macht, Gewalt und Stärke**, indem Ihn David nennet **גוים** mit **HErr** Zebaoth. Das Wort **גוים**, ist, wie man in Schulen redet, ein appellativum plurale, das vielen gemein ist, dacs, und zwar in singulari **גוים** exercitus ein Heer heist, welches eine Versammlung vieler, in einer gewissen Ordnung gestellet,

stellet, wie man bey einer Armee Soldaten, die in Schlacht-Ordnung rangiret seyn, observiren kan, in plurali aber viel solcher Heere anzeiget. Wenn demnach von G<sup>o</sup>tt, gesagt wird, daß Er der H<sup>o</sup>err Zebaoth sey, so wird dadurch seine unumschränckte Macht, Gewalt und Herrschafft, entdeckt. Dahero gar unge-reimt und abgeschmackt diese Redensart ist, wenn man in casu recto von G<sup>o</sup>tt sagen will: der grosse Zebaoth / d. i. der grosse Heerscharen. Es hat aber dieser Allmächtige und Alleinige H<sup>o</sup>err, sonderlich dreyerley Heere / 1. in der Höhe, dahin gehöret die unzählige Zahl der heiligen Engel, wovon Jacob Gen. XXXII. 2. als ihm die Engel G<sup>o</sup>ttes begegneten, sagte: Es sind G<sup>o</sup>ttes Heere. Ferner das ganze firmament der Sterne, über derer unzählbaren Menge, und dabey entsetzlichen Grösse, (ohne was sonst an- und in ihnen mag zufinden seyn, welches allein G<sup>o</sup>tt bekant, und zur menschlichen Erkänntnis noch nicht gelanget ist,) warlich der menschliche Verstand ersäumen und fast erstarren muß. Dahin gehören auch einiger massen, die meteora, denn ob solche schon in unserer atmasphaera oder Luft-Kreis sich befinden, so seyn sie doch in der Höhe über uns, v. g. Donner, Hagel, Blis, Plagregren. 2. Auf Erden, da seyn die entsetzliche Menge derer Menschen, und Thiere, auch was sonstien auf Erden, so die unveränderliche Macht G<sup>o</sup>ttes beweiset, e. g. Wasser, Feuer, Erdbeben. 3. In der Tieffe, (nicht eben loco, sed conditione,) das seyn die höllischen Geister. Alle diese seyn Heere, darüber G<sup>o</sup>tt Herr und Befelichshaber ist, die Ihm zu Gebote und Dienste stehen müssen, worzu Er sie nur gebrauchen will, entweder zum Nutz und Beschirmung; oder zur Straffe und Züchtigung, der Menschen. Drum sagt Paulus auch von dem G<sup>o</sup>tt-Menschen. Phil. II. 9. - II. G<sup>o</sup>tt hat C<sup>h</sup>ristum erhöhet / und hat Ihm einen Namen gegeben / der über alle Namen ist / daß in dem Namen J<sup>h</sup>esu sich beugen sollen alle Knie / die im Himmel / und auf Erden / und unter der Erden sind. Und alle Zungen bekennen müssen daß J<sup>h</sup>esus C<sup>h</sup>ristus der H<sup>o</sup>err sey / zur Ehre G<sup>o</sup>ttes des Vaters. Von solcher Herrschafft sagt auch David: Ps. VIII. 7. seqq. Alles hast du unter seine Füße gethan. H<sup>o</sup>err unser Herr / wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

Dieser Selbstständige, Ewige, Dreyeinige, Gütige und Allmächtige G<sup>o</sup>tt nun, ist der Urheber des erretten- und erlösenden

Gen. XXXII.  
v. 2.Phil. II. v.  
9. - II.Ps. VIII. 7.  
seqq.

senden Tages/ oder des lustigen Sonntags. Hieraus ist uns schwer zu schliessen, was von einem solchen Allmächtigen und grundfrommen Herrn, als welcher der Grund und Brunnquell aller Gütigkeit und alles Heils selbst ist, zu hoffen und zu erwarten sey. Drum erwegen wir gleich dabey vors

2. Die Art und Weise, wie solche Gütigkeit sich communicire und mittheile/ damit solche zur wahren Lust, genossen, und ein recht lustiger Sonntag draus werde? Dis erhellet aus dem Text: Der Herr ist Sonn und Schild &c. Bey dieser Mittheilung nun, wird gezeigt:

1.) Wenn solche geschehe? Die Beschreibung davon im Texte geschicht theils mit einem general. Namen theils nach zweyen sonderbaren qualitäten. 1. Den general. Namen belangende heisst אדם: Mensch. Wohl dem Menschen. Die allererste Benennung, der aus Leib und Seele bestehenden Creatur, welche unter allen andern die letzte, und als ein rechtes Meisierstück, des allmächtigen Gottes anzusehen war, davon Göttlicher Rathschluß also fiel: אדם אנושׁ lasset uns Menschen machen / und zwar: ein Bild das uns gleich / die da herrschen über die Fische im Meer &c. war eben אדם, welcher Name die allernächste Verwandtschaft hat mit ארצה Erde/weil der Mensch dem Leibe nach aus einem Erdenkloß gemacht ist, auch das Straff-Urtheil, das nach dessen Fall, Gott publicirte: Im Schweiß deines Angesichtes soltu dein Brod essen / bis daß du wieder zur Erden werdest davon du genommen bist / denn du bist Erde / und solst zur Erden werden / solches klärlich angezeigt. Gen. I. 26. III. 19. Hier könnte wohl einiger massen statt finden die Meynung des Heil. Augustini, und Chylostomi, wenn, solche nicht aus Unwissenheit der Hebräischen Sprache hergestossen wären, indem sie den Namen Adam als ein Griechisches Wort angesehen, und daraus die Allgemeinheit aller Menschen; in allen vier Theilen der Welt erklären wollen, dieneil sie seyen: Adam sey ein solcher Name, darinnen alle Welt nach denen vier plagis mundi, enthalten und zu finden seyn. Denn dessen Anfangs-Buchstaben hätten in sich, alle diese Theile

Ανατολη ist Oriens d. i. die Morgenseite oder Aufgang der Sonnen.  
 Δύσις - Occidens - die Abendseite, oder Unterg. der Sonnen.  
 Αρκτος - Septentrio oder die Mitternacht.  
 Μεσημερία - Meridies oder die Mittagsseite.

Ob nun wohl solche Auslegung nicht mit dem Hebräischen **וְנִסְתָּ** accordiret, so ist doch ein guter Einfall, und kan so weit gelten, weil doch es wahr ist, daß an allen Orten und Enden der Welt, allen Menschen, die es nur annehmen wollen, die Gültigkeit Gottes angeboten und mitgetheilet werden kan. Diesemnach, weil hier der Grund und Stamm-Name dessen, der Anfang des ganzen menschlichen Geschlechts ist, gebrauchet wird, so können alle, die da Menschen seyn und heißen solcher Sündigkeit Gottes theilhaftig werden, wenn sie nur vors 2. die zwen sonderbaren im Text benenneten löblichen Qualitäten und Beschaffenheiten, an sich haben, davon ist die

(1.) Des Wandels Redlichkeit. T. denen Frommen. Nach der Grundsprache heist eigentlich **לְהִלְכִים בְּתַמִּים** ambulancibus in integritate. Die in der Redlichkeit wandeln. Das ganze Leben eines Menschen wird oft in Heil. Schrift ein Wandel genennet, wie schon oben gedacht, der Wandel aber ist ein steter Fortgang, da man für sich hin fortgehet und fortschreitet, auch immer näher und näher zum Ziel und vorgesteckten Endzweck eilet, davon Paulus: Philipp. 3. v. 14. Ich jage nach dem vorgesteckten Ziel / nach dem Kleinod / welches vorhält die himmlische Berufung Gottes / in Christo Jesu. Solcher Wandel aber muß nach der Richtschnur, der Esaias 28. v. 17. gedencket: Ich will das Rechte zur Richtschnur / und die Gerechtigkeit / zum Gewicht machen / außs genaueste reguliret werden. Linea recta, brevissima, lehret uns die Geometria, da die geradeste Linie, die allerfürzeste ist, solche nun leidet kein Ausschweiffen, wie Esaias 30. v. 21. Diß ist der Weg / denselben gehet / sonst weder zur Rechten noch zur Linken sagt. So, daß man weder durch Unterlassung des guten; noch Begehung des bösen, von dem Willen Gottes, als welcher die richtigste Richtschnur, oder das Rechte ist, abweicht. Anders aber, so solcher nicht observiret wird, heist **ἀνομία** ein Unrecht und Abweichen, wie überhaupt 1. Joh. 3. v. 4. **ἡ ἀνομία** die Sünde ist das Unrecht / davon schreibt. Weil aber ein Mensch unmöglich in allen Stücken nach dem Gesetz wandeln kan; sondern sehr oft dasselbe überschreitet, so wird zu solches Wandels Redlichkeit / eine geschwinde Wiederkehr erfordert, daß man den Fehler bereue, Gott herzlich abbitte, und desto mehr Fleiß anwende, redlich zu wandeln

E

2. Pet.

Phil. III,  
14.Ec. XXXIX,  
17.Ec. XXX.  
v. 21.1. Joh. III.  
v. 4.

2. Petr. I.  
v. 10.

2. Petr. I. v. 10. darum lieben Brüder / thut desto mehr Fleiß / eurem Beruff und Erwehlung feste zu machen. Aber wie? v. 5. 6. 7. Wendet allen Fleiß daran / und reißet dar in euren Glauben Tugend / und in der Tugend Bescheidenheit / und in der Bescheidenheit Mäßigkeit / und in der Mäßigkeit Gedult / und in der Gedult Gottseligkeit / und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe / und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe.

Wo nun ein solcher Wandel, der sich redlich und von aufrichtigen Herzen nach aller menschlichen Möglichkeit nach den Willen Gottes richtet, einsältig demselben zu folgen, findet, da heist der Mensch alsdenn fromm / und solchen theilet Gott seine Gütigkeit mit. Weil aber gleichwohl nichts redlich und aufrichtig heißen mag, es sey denn daß es auf den rechten und werthtesten Grund gebauet ist. Denn es kan nicht allein der Heuchler und Pharisäer sich fromm aufführen, wie Christus selbst sagt Matth. 23. v. 28. Ihr Schriftgelehrten und Pharisäer / ihr Heuchler / von aussen scheinet ihr für den Menschen fromm / aber inwendig seyd ihr voller Heuchelei und Ungedult; Sondern auch die vernünftigen Heyden selbst, welche mit ihren Tugend Wandel manchen Christen beschämen; Allein, weil alles solches die rechte Grundfeste darauf es gebauet seyn solte, verschleht, und hingegen auf Tiefsand, eigener Krafft und Vermögen gegründet war, so taugt es nicht, und stürzet ins Verderben. Drum muß solcher Wandel, nach welchen der Mensch fromm heißen und an der Gütigkeit Gottes, zur wahren Freude, Antheil nehmen will, zum sichern Grunde haben

(2.) Des Glaubens Richtigkeit, und solche ist enthalten in diesen Worten: Der sich auf Dich verläßt. מִן הַבַּיִת הַזֶּה יֵצֵא הוֹמִינִים הַמְּשָׁרְתִים בְּיָדָם hominis sperantis in Te. Des Menschen, der auf dich hoffet. Hat demnach diese Beschaffenheit des frommen Menschen, lediglich und allein Gott zum Objecto, und mit Ihm umzugehen: Hatte im Anfange unsers Texts, der Verfasser dieses Psalms von Gott, tanquam de tertia Persona, als gleichsam einen Drittmanne gefaget, so redet er nun in secunda Ihn selbst an: Herr Zebaoth / wohl dem Menschen / der sich auf Dich verläßt. Das menschliche Herz ist in steter Action, und muß mit etwas zu thun haben, besonders aber mit solchen Dingen von welchen es eine gute Meynung hat, es vor gut, nüt;

nützlich und hülfreich achtet, daher des besten sich darzu versiehet, und in und bey selben Ruhe und Vergnügung sucht. Nachdem aber nun das Herz geartet und gesinnet ist, nachdem wehlets auch das Object oder Sache worauf es trauet und sich verläßt, dabey i. Quid oder was er thue? Ein Vertrauen auf etwas setzt, dergleichen Objecta aber findet es,

1. **Unrecht, und zum Fluch** an denen Creaturen. Solche seyn theils im Menschen selbst, theils ausser denselben. (a) Im Menschen da er sich selbst und seine Qualitäten zum Objecto des Vertrauens, und einen Abgott daraus machet, v. g. da verläßt sich ein Goliath auf seine ungeheure Größe und Stärke / und verachtet einen jungen David, 1. Sam. 17. v. 42. sq. Ein wohlgewachsener Absolon auf seine Schönheit / und zieht des Volckes Herz an sich 2. Sam. 14. v. 25. C. 15. v. 2. sq. Ein untreuer und schlauer Ahitophel auf seine Klugheit und Intriges-macherey. 2. Sam. 17. v. 1. Ein sonst wohlgearter aber fallender Petrus auf seinen Eigensinn / daß er auch Jesu selbst widersprechen darf. Matth. 26. v. 33.

2. Sam. 17.  
v. 42. sq.

2. Sam. 14.  
v. 25.

C. 15. v. 2. sq.

2. Sam. 17.  
v. 1.

Matth. 26.  
v. 33.

(b) **Außer dem Menschen / e. g. Reichthum.** Da troget der reiche Korn-Jude auf seinen Vorrath. Luc. 12. v. 19. **Gewalt;** Wie Amaleck der sich auf seine Krafft und Macht, auf sein Heer, Schild, Wagen und Ross verließ. Judith. 4. v. 12. Menschen; wie die Sicherniter auf Gaal. Jud. 9. v. 26. Von allen diesen überhaupt sagt Jerem. 17. v. 5. So spricht der Herr: **Der Fluch ist der Mann / der sich auf Menschen verläßt / und hält Fleisch für seinen Arm.** Drum weg mit den Vertrauen auf solche eitle, nichtige und den Fluch nach sich ziehende unrechte Objecta d. i. Creaturen. David weist uns im Text das

Luc. 12. v. 19.

Judith. 4.  
v. 12.

Jud. 9. v. 26.

Jer. 17. v. 5.

2. **Rechte / einzige / und gewisseste / zum Segen / und Freude.** T. Der sich auf **Sich** verläßt. Das Pronomen secundæ Personæ. **Sich** / begreift in sich das ganze Wesen, Personen und Eigenschaften, sein Wort, Wahrheit, Krafft und Gültigkeit ja was der Herr ist, wirckt und giebt, das alles zusammen gefaßt, ist das genuinum & unicum fiducia objectum: kurz zu sagen: **Es ist Gott.** Nun ist nicht genug das  $\approx$  Quid sondern auch das 2.  $\approx$  Quomodo, nicht nur was; sondern auch wie? zu beherrigen, folget also:

2. **Die Art und Weise / wie er sich verläßt.** Die zeigt David an mit dem Worte  $\approx$  bedeutet actum seu fiduciam fidei & spei, ein Wort des Glaubens und der Hoffnung.

1.) Des Glaubens, das man die Wahrheit Gottes im Wort, und der Zusage gläubet, denn Gott ist wahrhaftig, und was Er zusaget, das hält Er gewiß. Das Wort des Herrn ist wahrhaftig / und was er zusaget / das hält Er gewiß /  
 EL. LIV. 10. nun spricht Er: Esai. 54. v. 10. Es sollen wohl Berge weichen / und Hügel hinfallen / aber meine Gnade soll nicht von dir weichen / und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen / spricht der Herr dein Erbarmender / darum: Fürchte dich nicht / ich bin mit dir / weiche nicht / denn ich bin dein Gott / ich stärke dich / ich helfe dir auch / ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit / Es. 41. v. 10. Fürchte dich nicht / denn ich habe dich erlöset / ich habe dich bey deinen Namen geruffen / du bist mein / denn so du durchs Wasser gehst / will ich bey dir seyn / daß dich die Ströme nicht sollen erstücken. Und so du ins Feuer gehst / soltu nicht brennen / und die Flamme soll dich nicht anzünden / denn ich bin der Herr dein Gott / der Heilige in Israel / dein Heyland. Solche und alle andere Verheissungen Gottes fasset der Glaube, und setzet sein herzliches Vertrauen drauf. Weil aber alle solche Verheissungen sich nicht gleich zeigen; sondern oft eine Zeitlang zur Prüfung des Glaubens; verziehen, so muß darzu kommen

2.) Die Hoffnung, welche aufs künftige wartet, und zwar in aller Gedult und Gelassenheit, die neben der Wahrheit Gottes, seiner Allmacht trauet, und sich davon nicht abwendig machen läßt, sich versichernde, daß nach Habac. 2. v. 3, die Weissagung wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit / und wird endlich frey an Tag kommen / und nicht aussen bleiben / ob sie aber verzeucht / so harre ihr / sie wird gewißlich kommen / und nicht verziehen. Will dannenhero dieses Verlassen auf Gott eine solche Vergnügung und Zufriedenheit von denen Kindern Gottes haben, daß sie ihre Zuversicht auf dem Herrn setzen in

(1.) Guten Tagen / und ja nicht ein trotzig Herz haben Jerem. 17. v. 9. und mit dem Hauffen der Gottlosen sagen Ps. 10. v. 6. Ich werde nimmermehr darnteder liegen / es wird für und für keine Noth haben; Sondern bedenken daß es für Nacht kan anders werden, als es am frühen Morgen war, daher in Demuth und herzlichem Dankagung, das gute, so er ihnen

ihnen erzeiget, annehmen und erkennen. Es soll und muß auch seyn in:

(2.) Bösen Tagen/ daß das Herz auch nicht verzagt sey, und sage mit Zion: der HErr hat mich verlassen / der HErr hat mein vergessen Es. 49. v. 14. oder dencke Ps. 77. v. 10. Hat denn GHeu vergessen gnädig zu seyn/ und seine Barmherzigkeit für Korn verschlossen? Sondern gedultig seyn, und auf die Hülffe des HErrn warten, denn es ist ein köstlich Ding/ gedultig seyn/ und auf die Hülffe des HErrn hoffen. Thren. 3. v. 26. Wenn also das Herze geartet ist, und sich also auf den HErrn verläßt, so entsteht daher eine rechte Freudigkeit in der Seelen, und kan solches einen freudigen Sonntag celebriren. Weil es aber nicht gnung ist zu wissen, woher er sey; sondern man muß auch betrachten das andere Stück

EC. XLIX.  
14.  
PCLXXVII.  
10.

Thren. III.  
26.

II. Worinnen und wodurch er ein solcher sey? Kurz zu sagen: Wie woher? Von GHeu. Also auch hier in und durch GHeu. Der Text lehret uns solches: Denn GHeu der HErr ist Sonn und Schild zc. Wenn wir nun den warhaftigen Begriff Zustand und Beschaffenheit dieses lustigen Sonntags fassen wollen, so ist nöthig Achtung zu geben auf GHeues Bezeigung zur Freude/ und des Frommen Empfindung in und bey der Freude.

1. GHeues Erweiß und Bezeigung zur Freude. Der HErr ist Sonn und Schild zc. Der Psalmist, oder der Geist GHeues durch ihn, ist beschäftigt Göttl. Bezeigung in und an den lustigen Sonntage/ deutlich und nachdrücklich vorzustellen, demer

1. Zeiget dessen geneigtes Herz/ nach welchen Er sey der Frommen

a Sonne T. Der HErr ist Sonne. Ein Wunder schönes Gleichniß unter welchen uns die Kraft GHeues, so er seinen Kindern mittheilet, entdeckt wird. Mein! was ist die Sonne dem globo terraqueo: oder dem Erdkreis, und alle dem, was auf selbigen ist, wächst, webet und lebet? ist sie nicht Kraft und Leben? Alles was auf und in den Erdboden ist, empfindet dero Würkung, denn die Sonne beleuchtet, und vertreibt die Finsterniß Sirach 43. v. 2. Die Sonne / wenn sie aufgehet, verkündigt sie den Tag. Daher sie auch heist Gen. 1. 16. Ein großes Licht / das den Tag regieret. Die Sonne erwärmet

Sir. XLIII. 2.  
Gen. I. 16.

Sir. XLIII. 3. **met** Sir. 43. v. 3. Im Mittag trocknet sie die Erde / und wer mag für ihrer Hitze bleiben. Sie macht heisser denn viel Ofen / und brennet die Berge und bläset eitel Sitze von sich. Die Sonne machet lebendig, die Erfahrung lehret uns jährlich, denn so bald sie aus denen niedrigsten Zeichen des Thierkreisses wieder in die höhern steigt, so belebt sie das Gewächse, beblättert die Bäume, bringt Gras und Laub herfür, sie locket das Gewürme, insecta und solche Thiere, welche sich im Winter verstecket, und als tod gelegen seyn, wieder heraus, bringet die entwichenen Vögel, Schwalben, Störche ic. wieder. Kurz: Sie machet alles lebendig. Die Sonne machet fröhlich und vergnügt, des wird man gewahr an Menschen und Thieren. Daher auch Tobias sich aller Freuden unfähig achtete, als ihm solche Raphael anwünscht: **GOtt** gebe dir Freude! antwortete: Was soll ich für Freude haben / da ich in fürken sitzen muß / und das Licht des Himmels (die Sonne)

Tob. V. 12. 13. nicht sehen kan? Tob. 5. v. 12. 13. Wenn wir nun diese Wirkungen der natürlichen Sonne erwegen, so können wir leicht schlüssen, was von Gottes allmächtigen Kraft, indem er derer Frommen Sonne ist, für Wirkungen in selbigen sich eufern müssen. Die natürliche Sonne kan anders nichts, als was körperlich ist, mit ihrer Gegenwart und Wirkung afficiren, das was aber Geist ist, dahin langet ihr Vermögen nicht. Und obgleich eingewendet werden möchte: Warum ist denn der Mensch bey heiterer Sonne munterer, vergnügter, lustiger und fröhlicher als bey trüben, nassen und neblichten Wetter? Die Fröhlichkeit und Vergnügung aber ist ein Werck der Seelen oder Geistes des Menschen, so muß ja nothwendig die Sonne auch den Geist afficiren. Dadienet zur Antwort: Leib und Seele seyn durch ein besonderes medium communicationis, oder durch ein Band, welches wir selbst noch nicht kennen, miteinander verbunden, so daß der eine Theil, das, was ihm afficiret, dem andern gleich communiciret, daher geschicht, wenn unser Leib die Wirkungen der Sonne empfindet, so theilet er solches der Seele mit, anders würde sie nichts davon gewahr werden. Aber Gottes Wirkungen indem er der Seinigen Sonne ist, fangen in dem alleredelsten Theile des Menschen, nemlich der Seelen an, und erstrecken sich sodann erst in den Leib. Und weil die Seele nach den Fall, ohne Licht, ohne Leben, ohne alle geistliche Bewegung ist: So machet

Het diese Sonne Licht, vertreibet die Finsterniß; und giebt et-  
 nen hellen Schein in unser Herz; darum bittet David Ps. 13. Pf. XIII. 4.  
 v. 4. **H**Err mein **G**ott / erleuchte meine Augen / daß ich  
 nicht im Tode einschlafe. Er rühmet Dessen Wert Ps. 18. Pf. XIX. 29.  
 v. 29. **D**u erleuchtest meine Leuchte / der **H**Err mein  
**G**ott machet meine Finsterniß Licht. Und Ps. 118. v. 27. Pf. CXIX.  
**D**er **H**Err ist **G**ott / der uns erleuchtet. Besonders ist 27.  
 diese Sonne in Christo der Welt aufgegangen; Joh. 1. v. 4. 199. Joh. I. 4. 199.  
 redet sehr nachdrücklich davon: In ihm war das Leben; und  
 das Leben war das Licht der Menschen; und das Licht  
 scheint in der Finsterniß. Das war das wahrhaftige  
 Licht / welches alle Menschen erleuchtet / die in diese Welt  
 kommen. Das ist eben was Paulus 2. Cor. 4. v. 6. schreibt. 2. Cor. IV. 6.  
**G**ott / der da hieß das Licht aus der Finsterniß herfür  
 leuchten / der hat einen hellen Schein in unser Herz gege-  
 ben / daß durch uns entstände die Erleuchtung von der Er-  
 kennniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu  
 Christi. Drum singt die Christliche Kirche:

Er ist selber die Sonne,  
 Der durch seiner Gnaden Glanz  
 Erleuchtet unsre Herzen gank.  
 Der Sünden Nacht ist vergangen. Halleluja!

**K**urz: Der **H**Err erleuchtet / erwärmet / machet leben-  
 dig zu allen Zeiten, in allerley Zustände, besonders in Kreuz und  
 Leiden, davon David: Ps. 112. v. 4. Den Frommen gebet Pf. CXII. 4.  
 das Licht auf in Finsterniß / von dem gnädigen / barm-  
 hertzigigen und gerechten. So ist der **H**Err Sonne / aber auch  
 b Schild T. der **H**Err ist Sonn und Schild. Diese  
 Vergleichung ist eine sehr accurate und nachdrückliche Vorstel-  
 lung; daß gleichwie durch die Sonne / die innerliche Einrich-  
 tung der erleuchteten, geheiligten und lebendig gemachten Seele  
 oder neuen Creatur vorgestellt wird; Also durch das Schild /  
 die eusserliche Beschirmung für aller Gefahr, von der Gewalt der  
 Feinde, so den Zustand des von **G**ott Licht gemachten Men-  
 schens, hemmen, verdüstern und wieder verderben will, ande-  
 ret. Ein Schild ist ein sonderbares Instrument, so vor diesen,  
 ja auch zum Theil annoch, von Orientalischen Völkern in Streit  
 gebrauchet wird, welches sie, so wohl zu Füsse, iederoh in einer  
 ablan-

ablangen, als bey den Keutern, in runder Figur, geführet werden, womit sie des Feindes Pfeile und Hiebe auffangen, daß sie den Leib nicht verletzen künften. Also ist GOTT ein Schild derer Frommen, es stehet gleichsam GOTT für ihnen, und setz sich zwischen Freund und Feind, diesen abzuhalten und jenen zu beschirmen. Wie dort Exod. 14. v. 19. als der Wütrich Pharao, das aus Egyptenland, mit gewaltiger Hand ausgeführte Israel verfolgete, und solches in vorige Dienstbarkeit zurücke führen wolte, auch nahe am rothen Meer mit seinen Heer an sie anrückte, siehe da erhob sich der Engel Gottes / der vor dem Heer Israel herzog / und machte sich hinter sie / und die Wolckenseule machte sich auch von ihrem Angesicht / und trat hinter sie / und kam zwischen das Heer der Egypter und das Heer Israel / daß diese und jene nicht zusammen kommen künften. So stellt sich GOTT gleichsam als ein Schild, mit seinen allmächtigen Schutz und Beschirmung für die Frommen, und wendet alles nachtheilige und schädliche von ihnen ab.

Exod. 14. v. 19.

Gen. XV. 1. Das verbiess der grosse GOTT selbst dem Abraham Gen. 15. v. 1. Fürchte dich nicht Abram / ich bin dein Schild / und dein sehr grosser Lohn. Drauf trokete zuversichtlich David bey aller Gefahr: 2. Sam. 22. v. 2. 3. Der Herr ist mein Fels und meine Burg / und mein Erretter / Gott ist mein Hort / auf den ich traue / mein Schild und Horn meines Heils / mein Schutz und meine Zuflucht / mein Heyland / der du mir hilffest von Freveln. Im Ps. 115. v. 9. 10. II. zeigt er an, wessen Schild GOTT sey: Israel hoffe auf den Herrn der ist ihr Schild. Das Haus Aaron hoffe auf den Herrn / der ist ihre Hülffe und Schild. Die den Herrn fürchten / hoffen auf den Herrn / der ist ihre Hülffe und Schild. Und also wird entdeckt Gottes geneigtes Hertz / wodurch sowohl von innen, als von aussen Seel und Leib der Frommen, und sich auf Ihn verlassenden, bestens erleuchtet und beschirmt wird. Aber nicht allein wird zum lustigen Sonntage das Geneigte Hertz Gottes im Texte gezeigt; sondern auch aufgethan Dessen:

2.) **Mildreiche Hand.** I. Der Herr gibt Gnade und Ehre. Wie das geneigte Gottes-Hertz das Wesen der Frommen aufs aller väterlichste in acht nimmet und beschirmt; Also giebt uns die milde Hand, was zu dessen Behuff, Aufnahme

men und Vergnügen reichen kan, zwey Stück seyns insonderheit, Gnade und Ehre.

a Gnade T. der HErr gibt Gnade <sup>in</sup> dabit gratiam, <sup>in</sup> Gnade heist eigentlich eine Wohlgefälligkeit, Annehmlichkeit, da man einem gut ist, und selbigen wohl will. Solches aber wird allhier passive verstanden, da man wohlgefällig, annehmlich und beliebt ist, oder in Gnaden stehet. Solche gratiam oder Gnade aber haben die Frommen unzweifelhaft bey:

(a.) GOTT / indem Er sie nicht allein in Christo liebt, und ihr gnädiger und gütigster Vater ist, und sagt: Jerem. 31. v. 3. Ich habe dich je und je geliebt / darum hab Ich dich zu mir gezogen / aus lauter Güte; sondern, wenn auch ein solcher armer Mensch, der sonst ein Frommer heist, aus Schwachheit fället und sündiget, so wird er doch nicht weggerworfen Ps. 37. v. 24. denn der HErr hält ihn bey der Hand, und so bald er in Demuth wiederkehret und Busse thut, so findet er Gnade und Vergebung, der ihm tröstlich zuspricht Jerem. 31. v. 20. Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn / und mein trautes Kind? denn Ich gedencke noch wohl dran / was Ich ihm geredet habe / darum bricht mir mein Hertz gegen ihn / daß ich mich sein erbarmen muß. Ja! Esai. 54. v. 10. Es sollen wohl Berge weichen / und Hügel hinfallen / aber meine Gnade soll nicht von dir weichen / und der Bund meines Friedes soll nicht hinfallen / sprichet der HErr / dein Erbarmer. Dieses aber alles allein aus der Gnade unsers HErrn Jesu Christi, denn von seiner Hülfe haben wir alle genommen Gnade um Gnade Joh. 1. v. 17. und fleußt aus der mildreichen Hand Gottes. Wie nun ganz unzweifelhaft die Frommen Gnade erlangen bey Gott, also finden sie auch dann und wann solche bey

(b) Menschen. Zwar es seyn gemeinlich die Frommen in der Welt ein verachtetes Klecklein vor den Gedanken der Stoltzen Hiob. 12. v. 5. Allein, doch werden sie durch Gottes Zügelung auch offters mit sonderm Gnaden angesehen. Man betrachte nur das Exempel Josephs, seine eigene Brüder verkaufften ihn denen Smaeliten, diese brachten ihn in Egyptenland, da mußte er ein Slave werden, Potiphar, ein Cammerer und Hofmeister des Pharao kaufte ihn, als er aber gewahr wurde, das alles was er thäte, da gab der HErr Glück zu durch ihn, so fand er

G

Gnade

Jer. XXXI. 3.

Pl. XXXVII.

24.

Jer. XXXI. 20.

EILIV. 10.

v. 17. Joh. I.

Joh. I. 17.

Hiob. XII. 5.

Gnade vor seinen Herrn, daß er ihn setzte über sein Haus / und alles was er hatte / that er unter seine Hand. Und ob zwar die Bosheit und ebrecherische Zumuthung dessen Frauen, der er nicht folgen wolte, weil er G<sup>o</sup>tt fürchtete, und sich entschuldigte: Wie solt ich denn nun ein groß Ubel thun / und wieder G<sup>o</sup>tt sündigen / es dahin brachte, daß er unschuldig in den Kerker geworffen wurde, und über 2. Jahr allda verpausiren mußte, so kunte ihm doch im Loche Menschen-Gnade nicht versaget seyn, denn G<sup>o</sup>tt neigte sein Hulde zu ihm / und ließ ihn Gnade finden vor dem Amtmann über das Gefängniß / daß er ihm unter seine Hand befaß alle Gefangenen im Gefängniß / auf daß alles / was geschah / durch ihn geschehen mußte. Endlich aber funde er gar Gnade bey dem Könige Pharao, daß der ihm aus dem Loch eilend ruffen ließ, und zum Herrn über ganz Egyptenland machte, ihn königlich kleiden, auf des Königs Wagen fahren, und vor ihn öffentlich austruffen ließ: *Der ist des Landes Vater.* Gen. 40. v. 1. 9. 21. C. 41. v. 14. 43. Und was soll man sagen von Daniel, dem armen Gefangenen zu Babel? Was hatte der nicht für Feinde an selben Orte, er mußte, ohnerachtet er schon in der Gnade seines Königs des Nebucadnezars, sündete, doch durch dero practiquen in den Löwen Graben geworffen werden, um seiner Gottesfürcht willen, so wuste doch die milbreiche Hand G<sup>o</sup>ttes ihn also zu secundiren, daß er aus selbigen gezogen und ein grosser Minister bey diesen Monarchen wurde Dan. 6. v. 20. sqq. Anderer Exempel anteko zu geschweigen. So kan auch G<sup>o</sup>tt denen Frommen Gnade bey Menschen verschaffen. Doch bleibts auch bey der Gnade nicht alleine; Sondern diese milbreiche G<sup>o</sup>ttes-Hand giebt noch daz zu:

(b) *Chre.* T. כבוד & gloriam und Chre. Das Wort כבוד heist eigentlich gravis, numerosus, ingens, dives, schwer / zahlreich / groß und reich. Also, daß wenn G<sup>o</sup>tt Chre giebt, so machet Er den Menschen wichtig / daß er andere gleichsam weg- und überwäge, als wie etwan das Gold alle andere Metallen überwiget; daß er zahlreich / an allerhand qualiteten und Geschicklichkeiten; daß er groß / von Naschen und Würden; auch wohl reich / an Vermögen und Gütern werde. Wenn dort der mit Chre nicht zusättigende Haman, den doch der grosse Monarch Ahasverus schon so hoch geehret, und über alle Fürsten dessen Stuhl gesetzt hatte, hörete die Frage des Königes an ihn: *Was*

Was soll man dem Mann thun / den der König gerne ehren wolt? gedacht in seinem Herzen: Wem solt der König anders gerne wollen Ehre thun / denn mir? gab einen gar sondern Rath, damit sein Ehrgeiz sich in etwas sättigen solte. Esther. 6. v. 6. 199. Allein diese Ehre war auf ihn nicht gemünzet; sondern sie gieng seinen abgesetzten Feind den Mardochai an, und musse er selbst, der den Rath für sich gegeben, solche demselben erweisen und anthun, das heist: Der Herr giebt Ehre. Nicht nur Mardochai, der gefangene und höchst verachtete arme Jude; sondern auch dessen Mündel die Esther selbst empfunden solche Ehre von der Hand ihres Gottes, den sie verehrten, und die sich auf ihn verließen. Das heist nun recht: Der Herr giebt Ehre. Das ist, was er verheißt Ps. 91. v. 15. Ich will ihn zu Ehren machen / ich will ihn sättigen mit langen Leben &c. Aber diese leibliche und vergängliche Ehre bey und von Menschen machts noch lange nicht aus; sondern die größte, beständigste, und unendlichste Ehre ist erst aufgehoben im Himmel, als den Thron der Ehren, wenn er nemlich die Seinigen endlich an ihren seligen Ende, mit Ehren annimmet Ps. 73. v. 24. Davon Paulus schreibt Rom. 2. v. 7. Er wird geben Preis und Ehre / und unvergängliches Leben / denen die mit Gedult in guten Wercken trachten nach dem ewigen Leben. Und v. 10. Preis / Ehre und Friede allen die da gutes thun. Noch ein Erweis und Bezeugung Gottes zur Freude findet sich im Text, allwo

Esther. VI.  
v. 6. 199.

Pf. XCI. 15.

Pf. LXXIII. 24  
Rom. II. 7.

verf. 10.

3. Versichert wird dessen väterliche Sorgfalt auf künftige. T. Er wird kein gutes mangeln lassen den Frommen. *וְיִשְׁמְרֵם לְבָרְכָם* non prohibebit bonum. Er wird nichts gutes verlagern, es soll ihm nie an guten gebrechen. So wohl die Sache / worinnen diese väterliche Vorsorge besteht, als auch die Art der Versicherung / derselben, seyn nachdrücklich. Die Sache anlangende, ist guts. *וְיִשְׁמְרֵם* bonum. Dieses Wort ist ein complex und in Jubegriff, alles was heilsam, nützlich, vergnüglich, glücklich, ja selig und ein wahrhaftiges Gut ist. Ich sage bedächtig: Wahrhaftiges Gut ist, das ist: Geistliches und ewiges Gut, dem dahin wird besonders und vornehmlich mit dem *וְיִשְׁמְרֵם* oder Gut, gezelet. Jedoch wird das zeitliche, so wahrhaftig nütze und gut ist, eben auch darinnen mit begriffen. Die Menschenkinder, ja vielmahls die Frommen selbst, sehen aus Schwachheit, bald dieses, bald jenes von zeitlichen Dingen, für

III. me 2. 3  
7. 2

+ IX. 101

sehr gut an, halten auch wohl ganz ängstlich im Gebet bey G<sup>D</sup>t drum an; Alleine, daß sie entweder gar nicht, oder doch wenigsten, zu der Zeit, da sie solche verlangen, nicht gut seyn, erhellet daraus, daß sie G<sup>D</sup>t entweder nicht; oder doch langsam giebt. Und heist dennoch nicht veragt, denn weil sie nicht gut, sondern schädlich waren, so hält G<sup>D</sup>t damit zurücke, damit denen Seligen nicht mangle an irgend einen Gut. Wer wolte doch wohl einer Mutter verargen, wenn sie dem Kinde, das sie um ein scharfes Messer, oder sonst etwas schädliches bittet, dasselbe nicht gibt, auch wohl, wenn es so ängstlich darnach thut, und weinet, auch sich, auf zureden, nicht zufrieden stellen lassen will, mit Schlägen drohet, und wohl gar zuschmeisset; Wie solte denn ein Christe sich über G<sup>D</sup>t beschweren können, wenn er so väterliche Sorgfalt, in Abwendung des Schadens auch an ihnen erweist:

Er kennt die rechten Freuden-Stunden

Er weiß wohl wenn (was) uns nützlich sey.

Wenn er uns nur hat treu erkunden

Und mercket keine Heuchelei

So kommt G<sup>D</sup>t eh wir uns versehen

Und läset uns viel guts geschehn.

Also gewährt G<sup>D</sup>t dem David nicht seine Bitte, die er wegen des todfranken Kindes, (da er um dessen Erhaltung über Nacht, mit Fasten und herzlichem Gebet, auf der Erden lag, auch sich nicht davon aufrichten lassen wolte,) bey Ihm einlegete. Warum? Es ware ihm nachtheilig, und würde ihm ein steter Schandfleck, und Brandmahl seines Gewissens gewesen seyn, weil es aus

2. Sam. XII. Ehebruch mit der Bathseba gezeuget war, 2. Sam. 12. v. 16. 17.

Also eilte auch der H<sup>E</sup>rr I<sup>E</sup>sus nicht zu kommen, als ihm die Schwestern Lazari zu wissen thaten, daß dieser ihr Bruder krank sey, sondern verzog mit seiner Hilfe bis daß er tod, und allbereit

Joh. XI. 4. im Grabe stündend war. Joh. II. v. 4. Warum das? Es war zu der Zeit, da sie es baten, ihnen noch nicht gut, sondern da erst, da die Ehre G<sup>D</sup>tes dadurch, und insonderheit des Sohns G<sup>D</sup>tes, befördert werden kunte. Gleiche Beschaffenheit hatte es auch mit dem Menschen, der ganzer 38. Jahr am Teich Bethesda da krank lag, und erst nach Verlauff dieser Zeit, als in welcher die verlangte Gesundheit ihm nichts nützlich gewesen wäre, erhört wurde, da er sonder allen Zweifel herzlich wird drum gebeten haben

haben Joh. 5. v. 5. 19. Ist dannhero alles zeitliche, weil wir Joh. V. 5. 19  
 es nicht verstehen obs uns warhafftig gut sey oder nicht, mit Be-  
 dingung des Willens Gottes zu bitten, und unter demselben zu  
 erwarten. Hingegen das warhafftige geistliche und ewige Gut,  
 welches vornehmlich in dem 212 begriffen, ist eben dasjenige wo-  
 mit die väterliche Vorsorge uns beseliget. Wobey neben der Sa-  
 che oder dem Gute, auch noch zu erwegen ist die nachdrückliche  
**Vorsorgungs Art** 212 non prohibebit, non subtrahet  
 vel negabit. Er wird nicht aufhalten, nicht entziehen und ver-  
 sagen. Denn diese Redens-Art, da etwas negativè, oder un-  
 ter einer Verneinung vorgebracht wird, hat meistens in Heil.  
 Schrift, und auch sonst insgemein maximam vim affirmandi,  
 da die Sache desto nachdrücklicher bejahet, bekräftiget und versich-  
 chert wird, und besonders auch hier, wenn nun siehet: Er wird  
 kein gutes mangeln lassen. So ist so viel als: Er wird in al-  
 len Dingen, an Leib und Seel zeitlich und ewig, Sie also versorge,  
 daß sie keinen Mangel haben an irgend einem Gut Ps. 34.  
 v. 10. Sie werden truncken von den reichen Süccern sei- Ps. xxxiv. 10.  
 nes Hauses / und träncket sie mit Wohlhust als mit einem Ps. xxxvi. 9.  
 Strom. Ps. 36. v. 9. Und dieses ist also: Gottes Beweis  
 und Bezeugung zur Freude. Nun ist noch übrig:

2.) Der Frommen Empfindung in und bey der  
 Freude. Dieselbe drucket insonderheit der Geist Gottes mit  
 diesen Worten aus: **T. Wohl dem Menschen.** Es ist allhier  
 dieses Wohl nicht erst optativè oder Wunschweise, da man ei-  
 nem aufs künftige das Wohlseyn oder Wohlergehen, anwün-  
 schet, wie es sehr oft in heiliger Schrift zu finden ist, zu verste-  
 hen; Sondern indicativè, da es als ein gegenwärtiges und  
 wirklich empfindendes Gut und Wohl, anzusehen, da, wegen  
 des glückseligen Zustandes gratuliret wird. In seiner Sprache  
 wird gebraucht das Wort J. 1. 11. 12. welches überhaupt ein rechtes,  
 wahres und ausnehmendes Gut und Wohlstand bedeutet, und  
 obgleich einige von denen Gelehrten es als ein adverbium, oder  
 gar interjectionem ansehen, und so viel sey als bene, so bloßweg  
 wohl heißen solte; So halten es doch andere mit dem gelehrten  
 Jüden R. Dav. Kimchii, welcher über das allererste und zwar  
 eben dieses Wort, im 1. Psalme also commendiret: *Vox ajchre,*  
*semper est pluralis numeri, idque ob hanc causam, quod non*  
*soleant felicem aliquem prædicare propter unum bonum, quod*  
inve-

invenitur in illo, aut propter unicum bonum successum, qui contingit ipsi; Verum propter multa bona quae cumulatim in eo reperiuntur, dicent de eo *aschra* d. i. Das Wort *aschre* oder Wohl, bedeutet allzeit viel gutes zusammen / und zwar aus der Ursache: Man pflegt ja nicht von einem einigen Gut, das allein bey einem Menschen gefunden wird; oder von einem einzigen Glücke, das ihm begegnet, denselben glückselig zu preisen; Sondern, wenn allerhand und vielfältige Glückseligkeiten ihm gleichsam zuschneyen, so dann heisset erst *in* *was* *beatus*: glückselig. Diesemnach enthält diß Wohl alle Glückseligkeiten, Segen, Heil und Zufriedenheiten in sich, die nur zu erdencken, und demjenigen denen solches G<sup>o</sup>tt zuruffet, nütze und gut seyn, welches sonderlich aus den Ps. 112. durch und durch erhellet: Wohl dem / der den H<sup>o</sup>errn fürchtet / der Lust hat zu seinen Geboten / des Saame wird gewaltig seyn auf Erden / das Geschlechte der Frommen wird gesegnet seyn. Reichthum und die Fülle wird in ihren Hause seyn / und ihre Serechtigkeith bleibt ewig &c. Kurz: Zeitlich und ewig ist ihnen wohl. Bey solcher Empfindung nun äussert sich die Freude / denn das Herz und Seele erkennen und fühlen das Wohl, welches sie von dem Grundgütigen G<sup>o</sup>tt empfangen und geniessen. Und wie könnte doch wohl bey einem Kinde G<sup>o</sup>ttes, diese Vergnügung und Seelen-Zufriedenheit, aussenbleiben? wenn solches nur gläubig bedencket, daß dieses Wohl / ein würckliches Wohlthun des grundgütigen, getreuen, liebevollen, und unendlich frommen G<sup>o</sup>ttes, des barmherzigen und dabey allmächtigen Vaters, sey, der es so aufrichtig und herzlich gut mit uns Menschen meynet, daß Er sich selbst nicht leugnen kan 2. Timoth. 2. v. 13. sondern ihm selbst ein Muß zuspricht, und damit sich verobligiret: Mein Herz bricht mir gegen ihn / daß Ich mich seiner erbarmen muß. Jer. 31. v. 20. NB. erbarmen muß. Ach mein! was ist doch dieses wohl für ein muß? Was dringet, zwinget, nöthiget, und macht doch den Allmächtigen und ewig freythätigen G<sup>o</sup>tt gleichsam zu einem Schuldner, daß Er sagen darf: Ich muß. Resp. Seine Liebe im Zusagen; seine Treue im Halten / und seine Wahrheit im Erfüllen. Welches das ganze Werck der Rectification oder Wiedererstattung des verlohrenen, kurz: das Werck der Erlösung bezeuget. Davon die Christl. Kirche:

H<sup>o</sup>err,Ps. CXII. v.  
1. 2. 3.

2. Tim. II. 13.

Jer. XXXI.  
v. 20.

Herr, deine grosse Liebe dich gezwungen hat,  
 Das (auch) dein Blut an uns gross Wunder that ic.  
 Ja! wenn wir nur unsern Text beobachten, so finden wir das angezeigete Müss; denn Gott der Herr ist Sonn und Schild/  
 der Herr gibt Gnad und Ehre. Er wird kein gutes mangeln lassen den Frommen. Das ist Verheissung aus Liebe/  
 welche der Glaube ergreift, das Herz trauet dessen Treue/ und zweifelt an der Wahrheit nicht, und daraus entstehet ganz grundgewiß die Freude/ daß eine solche Gott-gelassene Seele, wegen würdlicher Empfindung der Freude heraus bricht und sagt: Herr Zebaoth / wohl dem Menschen / der sich auf dich verlässe! Wohl! in Zeit; Wohl und besonders Wohl in Ewigkeit, also Gott alles in allen seyn wird I. Cor. XV. v. 28. da seyn wird Freude die Hülle / und liebliches Wesen zur Rechten Gottes ewiglich. Ps. 16. v. 11. Das lasse mir nun seyn den lustigen Sonntag, den wir betrachtet haben I. Hoher: = II. Frommen: = er ein solcher sey.

## Anwendung oder Gebrauch.

Unerwehlte Kinder Gottes / Heilige und geliebte!  
 Was wünschen wohl die Menschentinder in der Welt mehr, als eben Vergnügung / Zufriedenheit, kurz: Freude zu haben? Und zwar die Eitelen und natürlichen, eitele und vergängliche Freude in der Zeit; die geheiligten aber und wiedergeborenen, geistliche und heilige Freude in Zeit und Ewigkeit. Wie nun Jener Wunsch Gott missfällig; so ist hingegen Dieser Verlangen demselben angenehm. Des Herrn eigene Worte bezugens Jerem. 32. 41. Es soll meine Lust seyn / daß ich ihnen gutes thun soll. Gutthaten aber, oder gutes empfangen, vergnügt und machet freudig. Deswegen bittet auch David getrost drum Ps. 51. v. 14. der freudige Geist erhalte mich. Ingleichen Sirach 50. v. 25. Er gebe uns ein fröhliches Herz! Nun wohl! dergleichen Freude und Zufriedenheit / ist eben im Text angewiesen, so, daß die Frommen einen lustigen Sonntag nach dem andern haben können, und nicht nur hier in der Zeit; sondern dermahleins in Ewigkeit. Ey! was vergnügte, ja selige Leute seyn nun die Frommen / denen Gott eine solche Freude bereit-

Jer. XXXII.  
v. 41.

P.LI. v. 14.  
Sirach. L. 25.

bereitet hat, und zwar eine solche Freude und Herrlichkeit die kein Auge gesehen/kein Ohre gehört/und in keines Menschen Hertz kommen ist / die Gott bereitet hat / denen die Ihn lieben! 1. Cor. 2. v. 9. Wollen wir auch Antheil an selbigen haben, und bey allen Seelen-Vergnügungen mit seynen, so müssen wir uns vor allen Dingen der Frömmigkeit befeisigen, denn ausser solcher ist's unmöglich darzu gelangen, (sinthemahles restricte, (ohne, daß sich jemand anders ausser dieser Beschaffenheit, einige Hoffnung machen kan,) und ganz genau heist: den Frommen. Das Fromm: seyn / macht eben den Menschen capable einen lustigen Sonntag zu seynen. Damit wir aber in der Frömmigkeit uns nicht selbst betrügen, und in die classe derer, davon der Heyland Luc. 18. v. 9. redet: die sich selbst vermassen / daß sie fromm wären / gesetzt werden mögten; So ist der waren Frömmigkeit gar sorgfältig nachzutrachten, solche aber bestehet in einem redlichen und ungefärbten Christen-Wandel, da ein gutes, gläubiges und Gdtt ergebnes Hertz, dem Willen Gdttes sich unterwirfft, seine Gebot vor Augen hat; alles was von dessen Liebe scheiden kan, d. i. die Sünde, stiehet und meidet; In allem Glück und Unglück mit Ihm zufrieden ist; und sich versichert hält, daß Er nichts gutes werde mangeln lassen denen Seinigen, und mit Grund der Wahrheit saget:

Ich bin mit dir, mein Gdtt, zufrieden,  
 Ich halte deinem Willen still.  
 Was deine Güte mir beschieden,  
 Mit dem vergnüget sich mein Will,  
 Mein Will, ist zwar nicht ferner mein,  
 Dieweil er dem beginnt zu seyn.  
 Willt du mich anf das Siech-Bett legen?  
 Ich will; Soll ich in Mangel seyn?  
 Ich will; Soll sich ein Unfall regen?  
 Ich will; Und wilt du, daß ich wein?  
 Ich will; Und giebst du mich dem Tod,  
 Ich will; dein Will gescheh, o Gdtt!  
 Die Frömmigkeit / mit wenigen zusagen: liebet Gdtt, folget Gdtt, vertrauet Gdtt, und hoffet getrost auf Gdtt. Ihre stete Übung

Übung und Wahlspruch ist: Von Gott will ich nicht lassen, denn  
 Er läßt nicht von mir zc. Dergleichen Leuten nun ist Gott der  
 Herr Sonn und Schild/ der Herr gibt ihnen Gnad und  
 Ehre/ Er wird kein gutes mangeln lassen diesen Frommen zc.  
 Prüfe dannhero, lieber Christe, dein Herz, ob solche wahre  
 Frömmigkeit du bey dir findest? Flattire dir ja, ja, nicht, da-  
 mit du dich nicht verführest, und betrügest! Findest du aber sol-  
 che nicht bey dir, so wundere dich ja nicht, wenn du der betrüb-  
 ten Tage mehr als der lustigen haben must; Findest du aber die-  
 selbe in Wahrheit, und must doch gleichwohl klagen mit Hiob,  
 7. v. 3. Ich habe wohl gantze Wonden vergeblich gearbeitet,  
 und der elenden Nächte seyn mir viel worden. So wisse,  
 daß wir durch viel Trübsal müssen ins Reich Gottes ein-  
 gehen. Act. 14. v. 22. Und 2. Tim. 3. v. 12. daß alle die gottes-  
 lig leben wollen in Christo IESU / müssen Verfolgung  
 leiden. Und mercke wohl darbey, daß der lustige Sonntag  
 nicht bestehe in Welt-Lust / denn dafür warnet uns Johannes  
 1. Epist. 2. v. 15, 16, 17. Habt nicht lieb die Welt / noch was in  
 der Welt ist zc. So jemand die Welt lieb hat / in dem ist  
 nicht die Liebe des Vaters / denn alles was in der Welt ist /  
 (nemlich des Fleisches Lust / Augenlust / und hoffärtiges  
 Wesen) ist nicht vom Vater / sondern von der Welt / und  
 die Welt vergehet mit ihrer Lust. Wer aber den Willen  
 Gottes thut / der bleibet in Ewigkeit. NB. Wer den Wil-  
 len Gottes thut: bestehet demnach die Freude in dem Gehor-  
 sam gegen Gott, und der vollen Gelassenheit demselben, und als-  
 denn heisst recht: Dennoch bleibstu auch im Leide, IESU, mei-  
 ne Freude. Und das ist der rechte Genuß des ~~reinen~~ oder vergnü-  
 genden Wohls. Ist dannhero so, wie es der Text beweiset,  
 so lieget darinnen der kräftigste Trost für in der Welt betrübte,  
 angefochtene, und besonders klagende Wirben und Wapfen /  
 denn ob sie schon Gott läset erfahren viel und grosse Angst.  
 Ps. 71. v. 20. So ist und bleibet doch Gott ihre Sonn und  
 Schild. Seyn sie in Kummerniß / und müssen David abbor-  
 gen die Worte Ps. 94. v. 19. Ich habe viel Bekummernisse in  
 meinen Herzen / so ist Gott ihre Sonne. Leiden sie Verfol-  
 gung / werden gedrückt, und müssen gleichsam zum Fußhader der  
 argen Welt dienen; So ist dennoch Gott ihr Schild / der sie zu  
 ehren machet und ihr Haupte aufrechet Ps. 3. v. 4. Gerathen  
 sie

Hiob. VII. 3.

Act. XIV. 22.

2. Tim. III.

v. 12.

1. Joh. II. 15.

16. 17.

Ps. LXXI. 20.

Ps. xciv. 19.

Ps. III. 4.

sie in Dürfftigkeit und Armuth; so bleibts doch gewiß: Der  
**HERR** wird kein gutes mangeln lassen den Frommen.  
 daß sie doch zulezt rühmen müssen aus kräftiger Erfahrung:  
**HERZebaoch**/wohl dem Menschen/der sich auf dich verläßt.  
 Drum Sing, bet und geh auf **GDttes** Wegen

Verricht das deine nur getreu,  
 Und trau des Himmels reichen Segen,  
 So wird er bey dir werden neu,  
 Denn welcher seine Zuversicht,  
 Auf **GDtt** setzt den verläßt Er nicht.

Welche Gelassenheit / und daher entstehenden Geistes-Freude  
 der herzlich betrübten Frau **Hitben** / und Dero unerzogenen ar-  
 men Vater-losen **Haisgen** / ich bestens recommendiren, und  
 von **GDtt** erbitten helfen will.

Zum Beyspiel und Exempel alles dessen, insonderheit des lustigen  
 Sonntags / kan und soll uns dienen, unser **Hohseliger**  
**Herr M. Sonntag** / welcher, wie Er den Namen vom Sonntag  
 hatte, so war auch sein Wandeln in der Zeit, ein Wandel im Sonntage,  
 d. i. als in- und am Tage des **HERN**, vor dem **Herrn**, recht zu  
 feyren einen lustigen Sonntag. Denn seine Lust hatte er am  
**HERN** seinen **GDtt**. Und dieses traum! Nicht etwan allein bey  
 guten Tagen; sondern vornehmlich auch zur Zeit der **Trübsal** /  
 welche versichert kein rares Wildpret bey ihm war, denn **GDtt**  
 hatte ihm ein gutes Maasß davon zugemessen, so Er theils an sei-  
 nem Leibe durch Schwachheiten und viele Unpäßlichkeiten, truge;  
 theils bey allerhand Zufällen im Amte und sonst, empfinden mußte.  
 Alleine seine Gelassenheit und herzliches Vertrauen auf seinen gü-  
 tigsten hünlichen Vater, machte, daß er immer einen fröhlichen und  
 lustigen Sonntag feyerte, indem Er sich der Erlösung **CHRISTI** im  
 Glauben getröstete, **GDtt** für seine Sonn und Schild hielte, und  
 der seligen Hoffnung lebete, Er würde ihn endlich erlösen von al-  
 lem Ubel / und ausbelffen zu seinem himmlischen Reiche /  
 2. Tim. 4. v. 18. welches Er auch nun gnädigst und seligst erlan-  
 get, da hat nun seine vollkommen erlösete Seele den ewigen Freuden-  
 und lustigen Sonntag angetreten, daß Er nun recht heist ein erlö-  
 seter, getrösteter, und lustiger Sonntag, Ihm dem  
**HERN** sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit,  
 Amen!

Lebens.

## Lebens-Lauff.

Siehe! ich komm bald! Ja komm Herr Jesu!

Curriculum vitæ von mir Joh. Christoph

Sonntag bereits 1709. verfertigt, aniesz aber bey vieler  
Todes-Erinnerung von Haupt-Flüssen und Schwindel ins  
reine gebracht, Geschehen den 7. Julii 1716.



Wen die Heyden Meditationem Mortis pflegen die höchste Weißheit zu nemen; So haben Christen viel mehr Ursache also sie zu benahmsen. Die Ungläubigen suchten mit allerhand Fürstellungen des Todes Bitterkeit und den für solchen in der Natur sich äussernden Schrecken zu dämpfen.

Wie schlecht aber solche Stuch gehalten, haben die armen Seelen mit Schaden erfahren, wenn Schrecken des Todes und Furcht einer ewigen Belohnung sie überfallen und mit Scuffzen ihr Ende sie beschliessen lassen. Ein wahrer Christe erlanget aus der Heil. Schrift diese hohe Weißheit selig zu sterben, das ist eine seine Klugheit, wer darnach thut, des Lob bleibet ewiglich. Wie aber in der Welt. Weißheit ohne einem Lehrer und Mittel man schlechte progressen haben würde; also muß diese Weißheit oder Meditatio Mortis von der wesentlichen Weißheit Gottes selbst gelernt werden. Die Mittel, sie zu erlernen, sind Gottes Wort und die tägliche Erfahrung. Das Wort lehret, daß durch die Sünde der Tod in die Welt kommen. Die Erfahrung überzeugt, daß gleichwie andere sterblich, also auch wir, davon allerley Zufälle, Veränderungen und Krankheiten richtige Vorboten. Woraus denn nun von sich selbst die rechtschaffene Bereitung durch Buße und Glauben folgen muß. Dieß ist *inbavacia*. Diese Weißheit habe auch ich zur Gespielin erwehlet und dancke Gott daß Er durch sein seligmachendes Wort und viele Zufälle solche mich gelehret. Ich bin mit dem Tod so bekant worden, daß ich, Gott sey Dank! mit Freudigkeit mein Haus bestelle, meinen Sün nach denen beständigen und lieblichen Wohnungen Salems richte und wegen meiner Geburth, Lebens, Glaubens und Sterbens folgende Nachricht hinterlasse.

Ich Johann Christoph Sonntag bin aus einem reitem und keuschen Ehe-Bette durch Gottes Gnade erzeuget und gebohren worden, den 15. April 1684. zu Dppurg in Boigtlande.

Mein lieber Vater war, Herr D. Christoph Sonntag, damahlen Pfarrer zu gedachten Dppurg, nachmahlen Superintendens zu Schleusingen und nun Theologiae & Graecae linguae Professor, wie auch Primarius und Ancistes zu Altdorff.

Die Mutter, Frau Regina Margaretha, Herrn M. Michael Stemmlers seel. weyl. wohlverdienten Superintendens zu Neustadt an der Dela, ehelibl. Tochter. Diese meine lieben Eltern, wohl wissend, daß ich in Sünden empfangen, auch in dieser sündlichen Unreinigkeit auf die Welt gekommen sey, lieffen nun sich nichts mehr angelegen seyn, als mich armes Sünden-Kind zum Bad der Heil. Tauffe als dem Bade der Wiedergeburcht und der Erneuerung des Heil. Geistes zu bringen. Sie erwählten dannenhero zu Zeugen meines mit Gott aufzurichtenden Tauff-Bundes 1.) Seine Hochgräfl. Gnaden Johann Albert, freyen Reichs-Grafen von Honov und Bieberstein. 2.) Hrn. Andreas Jan, wohlverdienten Pastorem zu Ranis. 3.) Die Hochwohlgebohrene Frau Sophia von Stein, auf Lausitz, und lieffen mich so fort mit dem Nahmen Johann Christoph in das Buch der Lebendigen einschreiben. So bald ich zu einigen Wachsthum gelangte und zu reden anfieng, unterließ ihre Sorgfalt gleichfals nicht, sowohl selbst mir die fundamenta pietatis bezubringen, als auch durch privat information, getreulich unterrichten zu lassen. Als ich Ao. 1690. mit meinen lieben Eltern nach Altdorff, als wohin mein lieber Vater von einem HochEdlen Rath der freyen Reichs-Stadt Nürnberg, an Hrn. D. Sauberti Stelle zu dem Primariat auf der Universität beruffen worden, kame, wurde ich auch allda zur Schule gehalten, bis ich A. 1698. wieder nach Schleusingen auf das daselbst berühmte Gemeinschaftl. Fürsil. Gymnasium geschickt wurde, allwo ich als ein Alumnus von Hrn. Hochfürsil. Durchl. Herzog Moritz Wilhelm / meines Gnädigsten Fürsten und Herrn das beneficium der Communität und zwar mit der Freyheit ausser dem Phrontisterio in der Stadt zu wohnen, aus besonderer Gnade über 4. Jahr genossen. Gott erlese an unsern Hochtheuren Fürsten-Hause diese hohe Wohlthat mit vielem Seggen (und kröne unsern Hochtheuresten Landes-Vater mit ewiger Gnade.) Meiner freuen Praeceptorum zu gedencken, so

so sind solche gewesen Hr. M. Christian Juncker, Con-Rect. Hr. M. Gottfried Ludewig, Rector, wie auch Hr. M. Abrah. Steuerlein, Archi-Diac.; deren recht väterliche Liebe und Treue ich mit allem Rechte hier rühme. Der Höchste sey Ihr und der Ihrigen Schild und sehr grosser Lohn. Anno 1702. valedicirte ich auf dem Gymnasio zu Schleusingen, und gieng auf die Univerſität nach Altdorff; Schritte allda zu denen studiis Academicis unter guter Anführung meines lieben Vaters, und widmete mich bald G<sup>o</sup>tt in seiner Kirche zum Dienst. An. 1704. nahm auf Anmahnung meiner lieben Eltern den gradum Magisterii an, und dispucirte hernachmahls unter dem Praesidio meines Hr. Vaters de Concurrantia officiorum Christi. An. 1706. gieng nach Leipzig, und wurde auf der Reise zwischen Erlang und Bareuth in augenscheinlicher Lebens-Gefahr bey grossen Wasser zu unterschiedenen mahlen durch G<sup>o</sup>ttes Barmherzigkeit und Macht errettet. Als ich nach Leipzig kam, so gieng bey Hr. D. Ittigen Superintendenten an Tisch und genoss bey selben sehr viel Liebe. Ob ich nun wohl in Leipzig wegen meiner Studiorum mich gerne länger aufgehalten, so fügte es doch G<sup>o</sup>ttes heilige Schickung, daß ich um folgender Ursache willen, es bald quittiren mußte. Es wurde nemlich in eben diesem Jahr das Pastorat zu St. Stephan für Zeitz allhier durch den Tod des damahligen wohlberordneten Pastoris daselbst Hr. M. Christian Köber ledig; bey welcher vacanz, als ein Landsthaner Pfarr-Stelle bekam. Ich zog also nach geschehener Ordination und Confirmation in Nahmen G<sup>o</sup>ttes an, und habe unter G<sup>o</sup>ttes Seegen dem Pastorat 7. Jahr sürgerstangen. Anno 1708. begab mich nach gethanen herglichen Gebeth zu G<sup>o</sup>tt, mit Fürbewußt und Einwilligung meiner lieben Eltern, in den Stand heiliger Ehe, mit damahls Jgfr. Dorotheen Margarethen Dheimin, Hr. Joh. Dheimis, treusüßigen und bestmericirten Pfarrers zu Croßen seel. nachgelassener einzigen Tochter. In diesem meinem Ehestande habe ich durch G<sup>o</sup>ttes Gnade, nun bis 11. Jahr gelebet und in solchen so wohl dessen Güte als auch väterl. Prüfung empfunden. Ihm sey für beydes ewiges Lob u. Preis! Was das erstere betrifft, erfreuete G<sup>o</sup>tt mich und mein liebes Eheweib A. 1710. mit einem jungen Sohn, Nahmens Johann Christoph. A. 1713. mit einer Tochter, Nahmens Dorothea Wilhelminen, so aber noch in diesem Jahr selig verstarb. A. 1715. wieder mit einer

jungen Tochter, Susanna Christiana. A. 1717. den 13. März mit  
 einem Sohn, Christian Wilhelm, welcher aber den 19. Nov. drauf  
 selig verstorben. A. 1718. den 24. Aug. ward mir wieder eine Toch-  
 ter, Johanna Erdmuth geböhren. Der HErr so sie gegeben, laß  
 sie seine Kinder seyn und bleiben, Er neige ihr Herz zu seinen Ge-  
 bothen, führe sie durch seinen Geist auf ebener Bahn und setze sie  
 zum Segen ewiglich. Das andere belangend, hat der liebe  
 Gdt unter andern mit Krankheit und vielfältiger Schwach-  
 heit des Leibes mich heimgesucht, und damit mich theils väterlich  
 gezüchtiget, theils geprüft, und meiner Sterblichkeit gar kräftig  
 mich erinnert. An. 1714. gesiel es dem lieben Gdt mich ordentli-  
 cher Weise zum Diaconat zu St. Michael allhier zu beruffen.  
 Massen ich denn nach gescheneher Confirmation den 16. Febr.  
 als Freytags vor invocavit meine Anzugs-Predigt ablegte, und  
 also mein heiliges Amt antratt. Was für Sorge und Kummer,  
 Last und Mühe das Predigt-Amt mit sich führe, habe mit treuen  
 und enyfrigen Brüdern in Christo, die den Schaden Josephs sich  
 zu Herzen gehen lassen, wohl erfahren. Die Brüche unseres Zi-  
 on und grosse Verderbniß, welches auch in dieser Gemeinde bey  
 allen Ständen sich eussert, haben mir, obwohl dem geringsten und  
 schwächsten an Vermögen, viel tausend Seuffzer zu Gdt um  
 Besserung der Mauern Jerusalems, ausgedrückt und zugleich um  
 Krafft und Segen zu Führung meines schweren Amtes an dieser  
 theuren Gemeinde, angehalten. Der HErr erhalte darinne die  
 Seinigen und segne sie mit allerley geistlichen Segen in himm-  
 lischen Gütern. Denen Gottlosen gebe Er rechtschaffene Buss  
 und Erkantniß des Heyls um Jesu Christi willen. Amen!

Mein Christenthum, Leben und Wandel betreffend, so bin  
 mir wohl nichts bewußt, aber dennoch darinne nicht gerechtfertiget.  
 Der HErr aber ist es der mich richtet. Ich erkenne zuvörderst das  
 greuliche Verderben meines Herzens, aus dessen bösen Neigungen  
 ich offermahls schwere Fehleritte gethan. Ach HErr an dir allein  
 habe ich gesündigt und übelß für dir gethan. Gehe nicht ins Ge-  
 richt, für dir ist kein lebendiger, und also ich armer Sünder, auch  
 nicht gerecht. Gedencke nicht der Sünden meiner Jugend und  
 meiner grossen Ubertretung, gedencke aber mein nach deiner gros-  
 sen Barmhertzigkeit um deiner Güte willen, die von der Welt her  
 gewesen ist. Diese so oft durch mich, armen Sündern angebothe-  
 ne Gnade, wird auch an mir, das glaube ich festiglich, nicht ver-  
 lohren seyn; sondern mich von Sünden gerecht und selig ma-  
 chen.

chen. Weil indessen wohl weiß daß ich als ein sterblicher Sünder, auch in Tod gerechtfertiget werden müsse von der Sünde, so habe nebst Betrachtung meiner Sünden, und der mich armen Sünder angehenden Gnade Gottes in G. J. nichts für nothwendiger gehalten als an mein Ende zu gedencken. Die vielerley Zufälle meines siechen Leibes haben mich täglich zu Gott um die höchste Klugheit berthen gelehrt, welche ich aus Göttl. Antwort in Scr. S. in folgenden drey Regeln gefunden:

**Memento Mori, Disce Mori, Latere Mori.**

Gedencke ans sterben/ lerne sterben/ freue dich zu sterben. Der Tod komme nun wenn er wolle, er kommt erwartet. Ich gehe auf gelodet und bey Christo zu seyn. Der Herr ist mir erschienen von ferne, und spricht: Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Gnade und Güte. Jer. 31. Nun Herr, ich warte auf dein Heyl! Eja morior ut Te videam! **IESU** ruft: ich komme bald! mein Herz antwortet. Ja komm Herr **IESU**. Die Gnade des Herrn **IESU** Christi sey mit uns allen Amen!

Herr **GOTT** Vater, was du erschaffen,

Herr **IESU** Christe, du Sohn Gottes und Heyland meiner Seelen, was du erlöset,

Herr **GOTT** Heil. Geist, was du geheiligt hast, befehl ich dir ietzo und in meiner Todes-Stunde!

**GOTT** sey mir Sünder gnädig! Amen!

So weit gehet der eigenhändige Auffas des sel. Herrn Diaconi, welcher sich allstets als einen fleißigen Arbeiter in dem geistl. Weinberge des Herrn erwiesen, das Wort der Wahrheit recht getheilet, starke- und Milch-Speise, Gesetz und Evangelium, den erfordernten Umständen nach, klüglich vorgetragen, auch selbst in Glauben und in der Liebe ein Fürbild der Herde zu seyn, ernstes Fleißes sich bestrebet, und überhaupt, so wohl Gott als dem Nächsten treu- und redlich gedienet, und das so lange, bis Schwach- und Krankheit es unterbrochen.

Dem so ist zu wissen, daß derselbe seithero fast ein ganzes Viertel Jahr durch, sich nicht allzu wohl befunden, sondern stetiges Klagen über Schwindel und Müdigkeit in Gliedern geführt, welche Zufälle aber sich wieder verlohren, statt deren aber einiger Auswurf sich erzeiget, nach welchen Er sich nicht allzu wohl befunden. Bald drauf, und besonders abgewichenen Bußtags, wurde Er mit einer unverhofften und jehlingen Mattigkeit, überfallen, daß

Er sich auch gezwungen allda niedersetzen müssen. Nach gendiger Predigt aber hat Er sich in etwas wieder erhohlet, und vermenet, es würde mit Ihm nechst G<sup>o</sup>tt keine Gefahr mehr haben. Aber siehe, unvermuthet entsethet des Nachts die uns allen bewusste Feuers-Brunst, zu welcher sich der Wohlseelige höchst erschreckt und noch darzu ungekleidet, will sagen mit blossen Füßen, und nur den Schlappfels um sich geworffen, geschwinde verfügt hatte, allda nun ist er noch viel heftiger erschrocken, und hat darzu noch seinen armen Leib entsetzlichen erkaltet, worbey denn, wie leicht zu ermessen, die Ihm zugestossene Mattigkeit auf der Kanzel, bey dieser bösen Gelegenheit von neuen wieder erregt, und zugleich verschlimmert worden. Bey diesen seinen matten Zustande hat Er vor höchst nöthig erachtet, sich mit seinen G<sup>o</sup>tt zu versöhnen, und hat den folgenden Sonnabend drauff den H. Beichtstuhl mit grosser Andacht besucht, auch Sonntags drauff das Heil. Abendmahl würdiglich genossen. Nachmittags aber hat Ihn ein kleiner Schauer mit drauff folgender wenigen Hitze, die anfangs eben nicht heftig gewesen, benebenst einer zehlingen starcken Mattigkeit und Entkräftung überfallen, darauf Er gleich völlig bettlägerich worden. Aus diesen erzehlten Zufällen nun kan, nach eines hochberühmten Herrn Medici Judicio, sicher geschlossen werden, daß drey causæ occasionales antecedentes oder drey schädliche Gelegenheiten, die nicht ärger zusammen kommen können, als der vorbergehende unvollkommene Auswurf, der darzu kommende entsetzliche Terror bey der Feuersbrunst, und die daselbst geschehene grosse Erkältung seines Leibes, den Wohlseelig. Hrn. Magister in ein febreum malignam oder höchst gefährl. Fieber gestürzet, spiritus vitales scilicet ad interiora pellendo, Massam sanguineam coagulando, ac ad varia inflammationum genera illam disponendo. Welches alles pulsum debilitas ac celeritas, wie auch die subitanea virium prostratio uns versichert hat. Wie denn auch nechst diesen in progressu morbi noch vielmehrere Zufälle, die solches ebenfals bekräftiget, herzukommen, welche auch von tage zu tage schlimmer worden, als anxietas præcordiorum, æstus vehementior, sitis inexplebilis cum aridura faucium ac linguæ, appetitus penitus deficiens, spirandi difficultas, somnus turbulentus vires plus destruens quàm reficiens, auditus difficilis, deliria &c. Im allermeisten aber klagte der Wohlseelige über übles Gehör, Säusen vor den Ohren, und darbey über schweren und wüsten Haupte. Ausser diesen  
noch

noch kamen Sonntags früh um 7. Uhr herbey hefftige Vomitus und Diarrhoea, mit größter Verschlimmerung des *Hy. acientens*, denn Er darüber so ohnmächtig und entkräftet wurde, daß Er wie eine Leiche aussah; und man nicht anders meynete, Sein Ende müste nunmehr nahe seyn; wie denn auch damahls vor und nach der Predigt vor Ihm andächtig in der Kirchen gebethen wurde. Bey so grosser Gefahr nun hat man nicht gesäumet, dem damahls tödtlich francken Herrn Patienten mit allen ersinnlichen Mitteln beyzuspringen und an die Hand zu gehen, als zusehends mit *Micissimis Analepticis, turioribus refrigerantibus, sudoriferis fixioribus ac acidis temperatis, una cum Expellentibus &c.* Es hat sich auch der Wohlseel. auf obbesagte Arzeneyen in etwas wieder recolligiret, und hat absonderlichen das hefftige Fieber mit seiner brennenden Hitze in etwas remittiret, und fast auf die 12. Stunden ausgesetzt, aber nicht lange in der anscheinenden Besserung verharret, sondern ist vielmehr Mittwochs früh, als den Tag vor seinem Tode, viel hefftiger wieder eingesprochen, darbey denn die Mattigkeit und Entkräftung so entsetzlichen zugenommen, daß der arme Patient nicht ein Wort mehr reden können. Letzlichen hat sich noch am abgewichenen Donnerstage, früh um 7. Uhr, 8. Stunden vor seinem Ende, die seithero innerlich verborgene Malignität endlichen auch per exanthemata ac efflorescentias cutis eufferlichen manifestiret, und sich unverhofft ein schneeweißes Friesel angegeben, und zwar mit zugesellten hefftigen convulsivis motibus. Und weilu dieser hefftige Feind viel zu späte herzu kam, so war nunmehr alles aus, und nicht das geringste mehr zu hoffen. Wie denn dieses Friesel mehr ein pus als ein serum limpidum bey sich hatte, und also eine totalem ac extremam sanguinis corruptionem anzeigete. Der höchst geplagte arme Hr. Patient wurde auch von denen hefftigen convulsionibus dermassen angegriffen, daß Er auf einmahl Sprache, Sinnen und Verstand verloh. Gegen 2. Uhr aber nachmittages ist Er bis um 3. Uhr ohne Empfindung in eine Stille gerathen, und endlichen als ein Licht, sanfft und selig ausgelöscht. Nachdem Er seine kurze Wallfahrt in der Zeit gebracht auf 35. Jahr, 1. Woche und 1. Tag.

Nun, du liebwerttester Herr M. Sonntag / dein rechter Sonn- oder wahrer Ruhe-Tag ist angegangen, ruhe wohl mit deiner geheiligten Seele in deines Jesu Schoß, und erwarte auch dem Leibe nach den unendlich-lustigen Sabbath oder Sonntag!

tag! Ich muß zwar von Herzen sagen: Es ist mir leid um dich, mein Bruder, mein liebster, aufrichtiger, treuester, und nie verſöhnter Amts-Bruder Sonntag/ ich habe große Freude und Wonne an dir gehabt ꝛ. Sonderlich bey meiner letzten grossen und gefährlichsten Kranckheit, da es mit mir vor aller Menschen Augen aus war, du waarest mir ein treuer Beystand in der Noth, ein rechter Trost-Prediger, deine ganz besondere Gaben von G<sup>o</sup>tt, Krancke zu trösten, und recht kräftig mit denen besten Kern-Sprüchen Göttl. Worts, aufzurichten, haben mich, wie andere, allezeit herzlich inniglich ergötzet, Ich wünschte unter deinen anhalten- und nie ermüdeten Trost- Zuspruch und Segen, einzuschlafen. Ich dancke dir von Herzen noch in deiner Grube dafür! Ach! wie ist doch G<sup>o</sup>tt so wunderbar in seiner Heil. Regierung! Du, lieber Bruder, soltest und woltest auch mir, als ein munterer und junger Mann, den Schluß von meiner Leichen-Begängniß machen; Und siehe, ich muß dir deine Leichen-Predigt halten; du gehest ehe aus dem Kampff- und Lauff-Schrancken der guten Streiter Jesu Christi, und hast das Kleinod der Ehren-Crone, noch im besten Jahren, schon davon getragen, und ich Alter muß noch darinnen, so lang es G<sup>o</sup>tt gefällig, schwitzen, bis mich auch endlich G<sup>o</sup>tt, wie dich, von allem Ubel Leibes und der Seelen erlösen, und mit dir einführen wird in sein himmlisches Freuden-Reich, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! Amen! Amen! Wer solches von Herzen nebst mir verlanget, der bete auch mit mir andächtig:

### Vater Unser ꝛ.

Num H<sup>o</sup>rr G<sup>o</sup>tt Vater, was du erschaffen;  
H<sup>o</sup>rr G<sup>o</sup>tt Sohn Christe Jesu, was du mit  
deinem theuren Blut erkaufft und erlöset; H<sup>o</sup>rr  
G<sup>o</sup>tt Heiliger Geist, was Du geheiliget, heiligest,  
und ins künftige heiligen wirfst, das befehl ich alles in  
deine väterlichen Hände, Dir sey für alle deine Wohl-  
thaten, Lob, Ehr, Preis und Dank gesagt, iko in  
der Zeit, und dort in der seligen Ewigkeit.

A M E N!

Grauer=

**Trauer = Rede.**

Hochvolgebohrne, HochEdle, Hoch- und Wort-  
Schwüldige,

Nach Geschlecht und Stande Hoch und Werthge-  
schätzte

Anwesende.



Ines wolverdienten Mannes und aufrichtig be-  
findenen Freundes Todt mit einer gleichgülti-  
gen Kalt Sinnigkeit ansehen sollen, ist entweder  
eine ohnmögliche oder eine erzwungene Sache.  
Ich weiß zwar wol, wie ein thranendes Auge,  
sonderlich an einer Manns-Person, verächtlich  
gehalten wird, dieneil Thranen nur für Waffen  
ausgegeben werden, mit denen das zärtliche Frauenzünier die Her-  
zen zu bestreiten gewohnt sey. Mir ist auch nicht ohnbekant, wie  
manche Gemüther an sich selbst ein künsteln, allen Leuten die vergeb-  
liche Meynung bezubringen, daß ihnen mit den Weimenden zu  
weimen eine ohnmögliche Sache sey. Sie vergeben mir aber,  
Hoch und Werthgeschätzte Anwesende, daß ich solcher angemasten  
Kunst sich wider die erlaubte Behmuth harte zu machen, und das  
fleischerne Herz in ein steinernes zu verwandeln, recht wenig Glau-  
ben beynehme. Ich finde mich mehr überzeuget durch die Ant-  
wort des Römischen Käyfers M. Antonini, welcher durch seine  
Weltweisheit so wol, als durch seinen Purpur sich ein ohnver-  
geßliches Andencken in der Historie erworben hat. Denn als  
dessen Hof-Leute bey der Leiche seines ehemals gewesen Hof-  
meisters einiger über des Käyfers Wangen herabrollender Thra-  
nen gewahr worden, und sie dieses Mitleyden des wolgesinnten  
Käyfers für eine Sache ansahen, durch welche der Käyferlichen  
Hohheit gar leichtlich was könnte vergeben werden, so truge iztge-  
meldeter M. Antoninus kein Bedencken, seinen verlachten Thra-  
nen das Wort zu reden, indem er sagte: Vergömmet mir, daß  
ich mich als einen Menschen euch zeigen darf. Denn solche Lei-  
denschaften werden weder durch die Weltweisheit weggenom-  
men,

men, noch durch die Käyserl. Würde aufgehoben. Ja ich will mich unter Heydnischen Exempeln nicht aufhalten, indem ich mich izt besinne, daß ich in einem Hause rede, wo die Bibel zum Beweis muß angeführet werden. In der Bibel ist ja deutlich und umständlich genug aufgezeichnet, daß unsern JESU, der ein herzliches Mitlenden mit unsern Schwachheiten hatte, bey dem Grabe seines als einen Freund geliebten Lazari sind die Augen übergegangen. Und so hoffe ich demnach, H. u. B. A. eine erleidliche Censur vor mich zuerhalten, wenn bey gegenwärtiger Trauer = Rede die Wehmuth meines Herzens mir einige Thränen dörfte abnöthigen. Zumal da ich sagen kan: ich mag bey dieser Trauer = Versammlung, welche dem weyland **Bolsche = würdigen, Borachtbaren und Bolgelahrten Herrn, Herrn M. Johann Christoph Sonntagen**, treuflüssig gewesenen Diacono alhier bey der Michaelis - Kirche, zu Ehren ist angestellet worden, mich hinwenden, wo ich nur hin will, so finde ich mehr als eine einfache Gelegenheit, daß ein Zählen dem andern nachfolgen, und ein seuffzendes Ach das andere begleiten möchte. Nicht weit von hier sizzet eine frühzeitige Wittwe, die unter einem unablässlichen Thränen = Gusse winselt: Ach **GDt!** **GDt!** ach mein Mann, mein Mann ist mir gestorben. Sie hat drey ohnerzogene Weysen, die obgleich mit kindlichem Ohnvermögen die Tiefe ihres Elendes zuergründen wehmüthig klagen müssen: Wir sind Weysen, und haben keinen Vater. Ich sehe mich auf allen Seiten umringet mit einer volkreichen Gemeine, die mit ihren zur Erden gebeugten Haupte anzeigt, daß mit ihrem so hochgeliebten **Sonntage** ihre **Sonne** im **Mittage** ist untergegangen. Dort erblicke ich die Kanzel, von welcher uns dieser Johannes hat hören lassen Worte des ewigen Lebens: neben mir stehet das Pult, vor welchem dieser andächtige **Christoph** dem **HERRN CHRISTO** die Noth seiner Christen in einem brünstigen Gebethe vortrug: hinter dem Rücken habe ich den Altar = Tisch, von welchem der gesegnete **Sonntag** uns mit **Hers** und **Mund** den **Seegen** hat zugeruffen und angewünscht. Bey einem allgemeinen Leide nun alleine unempfindlich zu seyn, da bekenne ich mein äuserstes Ohnvermögen: zumal, da ich bey des **seel. Hrn. M. Sonntags** Todte vor meine Person ansruffen muß: **Es ist mir leyd um dich! wiewol, nein! nicht um dich, sondern um mich,**

mich, mein treuer Jonathan. Wiewol, H.u. Werthgeschätzte Anwesende, so häufig uns die Thränen in den Augen sichen, so haben sie dennoch die Art an sich, daß sie vertrocknen. Und wer weiß Doch nicht zuweit, verwegene Zunge. Ich verspreche mir von Ihrer Liebe, die auch bey dem Grabe des seel. Hrn. M. Sonntag sich dann und wann wird finden lassen, wo nicht einen häufigen Thränen-Guß, zum wenigsten ein Hoch- und wolgeneigtes Andenken in Ihren Seelen. Darf ich mich erkühnen solches Andenken Ihrem Gemütthe etwas tiefer einzudrücken, so will ich mit Ihrer Erlaubniß ohne dem geringsten Redner-Schmucke ihnen zu Gemütthe führen, daß wie der seel. Hr. M. Sonntag in seinen Freytags-Predigten die erste Epistel Johannis, wiewol nicht bis zum Ende erkläret hat, wir an diesem werthen Manne einen wahrhaftigen Johannem gehabt, aber leyder! auch verlohren haben. Die erste Ähnlichkeit nun belangend, Hoch- und Werthgeschätzte Anwesende, welche sich zwischen dem Apostel Johanne und dem seel. Hrn. M. Sonntag befunden hat, so ist solche die willige Übernahme der ihnen von JESU anbefohlenen Sorge. Da der leidende JESUS vom Kreuze zu Johanne sagte: siehe das ist deine Mutter, so nahm sie von Stund an der gehorsame Jünger zu sich; und da dem seel. Hrn. M. Sonntag bey dem Antritte seines Predigt-Amtes die Kirche Christi als seine geistliche Mutter anbefohlen wurde, so war dieses sein erstes, sich mit einer unermüdeten Sorgfalt der selbigen anzunehmen. Diese Sorgfalt bliebe nicht bey einem gut und wolausgesonnenen Vorsatze: sondern es gabe sich solche in der That zuerkennen, da er die starcken Gliedmassen in einem bewährten u. thätigem Glauben befestigte: meldeten sich Unwissende an, so schloß Er durch die Deutlichkeit seiner heilsamen Lehren und anhaltenden Vermahnungen ihnen das Verständniß auf: sahe Er Irrende, von denen Er besorgete, sie möchten des rechten Weges verfehlen, so schriebe er ihnen so lange nach, bis sie sich umsahen nach dem Wege des Lebens, der da gehet überwerts, auf daß man meide die Hölle unterwerts. Klagen die zerbrochenen Herzen, wie ihnen um Trost bange sey, so untersuchte der seel. Hr. M. Sonntag ihre Wunden auf das sorgfältigste, nach Beschaffenheit goß er in dieselbigen Del und Wein, und verbande sie. Trafe er Seelen an, die der Satan in seinen

Stricken, sie mochten seyn heimlich oder öffentlich, gefangen hielte, so wendete seine ermunterte Sorgfalt allen Fleiß an, solche unseelige Slaven des höllischen Gefängnisses von ihrem besammerungs würdigen Banden loszumachen. Ob nun gleich der seel. Mann in dieser seiner übernommenen Sorge sich zuschaffen genung machte, so funde sich doch immer ein heimlich nagender Zweifel bey ihm, ob er auch die ihm anbefohlene Mutter der Christlichen Kirche so versorgete, wie es die Absicht JESU und der Kirchen ihre Nothdurft erforderte. In solcher Betrübniß seiner Seelen hub er einmals an, und sagte zu mir: nichts! nichts mehr gehet mir in meinem Seelen-Amte zu Herzen, als daß ich nicht rechte Gelegenheit habe, den inwendigen Zustand meiner Beicht-Kinder von Grunde aus zu erforschen, und ihnen nach Befindung dessen, was geistlicher weise mangelt, mit Hülfe und möglichster Rettung beyzuspringen. Welches aufrichtige Bekentniß uns nebst der willigen Uebernahme der anbefohlenen Sorge für die geistliche Mutter der Christlichen Kirchen auch ein nicht geringes Zeugniß ist von dem Eyser, mit welchem der seel. Hr. M. Sonntag als ein anderer Johannes vor seinem Heyland und dessen Ehre eingenommen war: wiewol er denselbigen mit einer Christl. Bescheidenheit, doch ohne der Wahrheit hierbey was von ihrem Rechte zuvergeben, klüglich zu mäßigen gelernet hatte. Denn obgleich der seel. Mann nicht wie der eysrig brennende Johannes wolte, das ein verzehrendes Feuer von Himmel fallen möchte, und die undankbaren Samariter verzschlingen solte: so wünschete er doch oftermahls in seinem heilig entbrannten Eyser, daß doch ein Feuer von dem HErrn ausfahren, nicht aber, die Sünder, sondern die Sünden bis auf den Grund ausbrennen möchte. Solte der seel. Mann, wie er solches auf seinem Siech-Bette mehr als einmahl schmerzlich betauete, das Vermögen gehabt haben, die in der Bußtags-Nacht zwischen dem 21. und 22. April gefährlich entstandene Feuersbrunst in der ihm vorgenommenen Sonntags-Predigt seiner Gemeine vorzuhaltten, ich bin versichert, er würde in seinem gerechten Amts-Eyser die Stimme des HErrn haben wie Feuerflammen hauen lassen: er würde nachgebohlet haben, was er in seiner letzten Predigt, die eine eysfernde Straf- und Buß-Predigt gewesen ist, wegen damahliger Schwachheit des kräncklichen Leibes hat bey Seite setzen müssen. Welcher Eyser denn des seel. Hr. M. Sonntags um so viel mehr Nutzen

Nutzen schaffe, je kenntlicher die Merckmale waren, daß solcher Eyser nicht herkommen sey aus einem angefeuerten Triebe menschlicher Affecten, sondern aus einer tringenden Überzeugung seiner selbst, daß sein ihm anvertrautes Seelenfürger-Amt einen nicht geringen Eyser von ihm ohnungänglich fordere. Dammhero gleichwie Johannes denenjenigen, die ihn bedräuen wolten, keinem Menschen von dem Namen JESU zu sagen, die unerschrockene Antwort gab, daß er GOTT mehr als den Menschen zu gehorchen verbunden sey, und daß er keinesweges unterlassen könnte, dasjenige zu reden, was er von Christo gesehen und gehöret hätte: so funde sich gleichergestalt der seel. Hr. M. Sonntag genöthiget, dasjenige mit Nachdruck so wol in öffentlicher Versammlung, als auf seiner Studier Stube zusagen, was GOTT von seinetwegen den Sündern zuverkündigen anbefohlen hatte. Fleisch und Blut versuchte zwar dann und wann mit einer eingebildeten Menschenfurcht ihn zaghaftig zu machen: gemeiniglich aber sezzete der seel. Mann solchen vergeblichen Vorstellungen den heldenmüthigen Entschluß Davids entgegen, und sprach: ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen, HERR, das weißest du. Nun dörfte zwar dieses das Ansehen haben, als ob der selige Mann immer gescholten, und als ein Donnerkünd habe wollen erschrecklich fallen. Doch von diesem Verdacht spricht ihn völlig los unsere ganze Stadt. Ja wenn die Steine und Balcken unsrer Gotteshäuser reden könnten, so würden sie ohngeseheut bezeugen, daß der seel. Hr. M. Sonntag auch als ein liebreicher Johannes gesucht habe, mit stärckenden Troste und erquickenden Labsale denen erschrockenen Seelen aufzuhelfen. Dieses sein vor Liebe überlaufendes Herze desto reichlicher auszugießen erwehlete er nicht nur zu seinen Frentags-Texten die ausbündig schöne Epistel Johannis, die fast von nichts als von der ohnverdienten Liebe GOTTES gegen uns redet, und zu einer danckbaren Gegenliebe gegen GOTT und den Nächsten uns anreizet: sondern er erklärte auch dieselbe mit einer so wolgefassenen Art, aus der man augenscheinlich abnehmen konte, wie er die ihm anvertraute Seelen nicht durch Schrecken in den Himmel zu nöthigen, sondern durch Liebe anzulocken sey bemühet gewesen. Wie denn dieses denckwürdig ist, daß der letzte Text, welcher von dem seligen Manne ist erklärt worden, der 18. Vers des 4ten Cap. aus der ersten Epistel Johannis gewesen ist. Denn da es in bemeldten Verse heist, daß Furcht nicht in der Liebe sey, sondern die völlige Liebe die

Furcht austreibe, so verdienet diese letzte Predigt ein obvergänglich-  
ches Denckmal genennet zu werden, wie der seel. Hr. M. Sonntag  
sich habe lassen angelegen seyn, als ein liebevoller Johannes alle  
knechtische und wider die aufrichtige Liebe Gottes streitende  
Furcht seinen anvertrauten Kirch-Kindern zu benehmen. In sol-  
chen Anmahnungen aber war der seelige Mann nicht gleich denen  
auf die Weege gesetzten Meilen-Seulen, welche denen Reisenden  
zwar den Weeg zeigen, solchen aber selbst nicht gehen; sondern  
wie der seel. Mann zur Liebe vermahnete, so vermahnete er zugleich  
sich selbst, und machte mit seinem Exempel den Anfang dasjenige  
zu thun, was er von andern wolte gehalten wissen: d. i. er liebete  
auch selbst; und zwar nach der von Johanne gegebenen Vor-  
schrift nicht mit Worten, sondern mit der That und in einer laute-  
ren Wahrheit. Funden sich demnach Verdrüßlichkeiten ein, derer  
man in der Welt so wenig kan entübriget leben, als man die Dorn-  
nen vermeiden kan, wenn man will Rosen brechen, so war er lang-  
müthig und gedultig. In solchen Fällen hatte er den bekanten  
Wahlspruch: in Stilleseyn und hoffen hab ichs am besten  
trossen, sehr wohl in die Übung zu bringen klüglich ausgelernet.  
Wenn andrer ihre Liebe war wie der Mond, der bald ab bald zu-  
nimmt, so war des seel. Hrn. M. Sonntags Liebe entfernt von al-  
ler wankelmüthigen Unbeständigkeit, und traf hingegen ein, was  
ein beliebter Prediger unsrer Stadt von dem seel. Manne urtheilte,  
da er bey der vernommenen Post von dem so frühen Hintritte dessel-  
ben also sagte: wir haben einen Mann verlohren, auf dessen Wort  
man sich verlassen konte. Nicht weniger war seine Liebe aufrichtig  
und redlich, indem man an derselben antraffe, was Johannes von  
den Gassen des neuen Jerusalems rühmet. Reimigkeit war aus-  
wendig und inwendig wie am Golde, und durchscheinende Lauter-  
keit funde sich an ihr wie an dem Glase. Lage etwa dem seel. Man-  
ne was auf dem Herzen, daraus in der allgemeinen Liebe so wol als  
in der brüderl. Freundschafts-Liebe etwas widriges erwachsen kon-  
te, so ruhete er nicht eher, als bis er eine bequeme Gelegenheit funde,  
sich und seinen Neben-Christen von dem entstandenen Verdachte  
völlig loszumachen. Diese thätige Liebe gab der seel. Mann auch  
zuerkennen durch eine wohlthätige Milbigkeit, welche von denen  
Armen unsrer Stadt an diesem seinen Gedächtniß-Tage das wol-  
bewährte Zeugniß mit in das Grab nimt, daß er vor eines armen  
Mit-

Mit Christens seiner Ankunft niemals sein Herze, vor dessen Flehen niemals sein Ohr, und vor dessen Dürftigkeit niemals seine Hand verschlossen habe. War aber die geklagte Noth anderer so beschaffen, daß er vor seine Person nicht helfen konnte, so redete sein Mund vor die Sache derer, die verlassen waren, und bemühetete sich durch einen liebevollen Vorschlag, als durch den besten Schlüssel, den Schatzkassen mitleidender Herzen zu eröffnen. Das rühmlichste, worzu sich der selige Herr M. Sonntag in seiner Christen und Priester-Liebe gewehnet hatte, war dieses, daß er dieselbe nach möglichsten Fleiß von allem Eigennutz und Interesse zu säubern suchte. Er wußte, daß er als ein Diener des Altars auch von dem Altar zu leben vor Gott und Menschen befugt sey: jedennoch wo er vermuthete, daß ein Beichtgroschen, den er annehmen sollte, vielleicht des armen Beichtkinds letzter Haufgroschen seyn dürfte, so ließe er ein solches accidens mit willigen Geiste aus einer erbarmenden Liebe in die gebende Hand zurückfallen, die er ansah als einen Gotteskasten, mit der Uberschrift: Wer seinen Bruder siehet darben, und schließet sein Herze vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bey ihm? Zwar fehlte es dem seligen Manne nicht an allerhand Beschuldigungen, die er wegen einer so aufrichtigen Liebe über sich nehmen mußte: jedoch bey solchen ohnverdienten Begebenheiten richtete er sich nach der von Johanne abgelernten Zufriedenheit und sprach: so uns unser Herze nicht verdammet, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott. Die Liebe, so er sich selbst schuldig war, erforderte von ihm eine bescheidene Vertheidigung seiner selbst. Wurde solche durch das eingewurzelte Mißtrauen der Welt nicht angenommen, so tröstete sich der sel. Mann seiner Unschuld mit einer merklichen Freudigkeit seines befriedigten Gewissens. Wer etwan sagen wolte, daß solche Freudigkeit der Seelen was verstelltes gewesen sey, der darf nur des sel. Mannes sein letztes Lager, und die bey den größten Leibes-Schmerzen erwiesene Gelassenheit sich ein wenig erzehlen lassen. Ich bin zwar nicht in Abrede, daß die fromme Seele des sel. Mannes in den letzten Tagen seines Lebens und Leydens ohne Anfechtung nicht geblieben ist. Dem da ich am nächstverwichenen Montage ihn zu fragen mir die Freyheit nahm, ob er denn in dem Zustande, da er dem Todte näher zu seyn schiene als dem Leben, entschlossen sey, sich ohnverzagt und ohne Grauen wolte schauen lassen? so gab er zur Antwort: ich kan es nicht bergen, es ist mir dreyimal von dem Satan Kampfes genung in diesem

Stücke gemacht worden: doch Johannes sagt: das ist die Freudigkeit/ die auch ich habe zu Gott/ daß so ich etwas bitte nach seinem Willen/ so erhöret er mich: meine Bitte aber ist: mein Gott/ soll mich denn der Todt aufreiben/ laß den Muth nur sein gut und im Glauben bleiben. Ja/ du seelige Seele/ Gott hat zweifelsohne deinen Wunsch erhöret/ und durch dieses bleiben im Glauben bistu nun eingegangen/ wo du bleibest in Ewigkeit. Ich entsinne mich/ daß der seelige Mann einsmals zu mir sagte/ er habe aus der ganzen Epistel Johannes zwar manchen Ueberfluß derjenigen Freude genossen/ die Johannes bey Ausarbeitung dieses ganz ohngemeinen Liebes-Briefes müsse empfunden haben; über nichts mehr aber mache er sich eine Freude bey den größten Mähseligkeiten dieses jammervollen Lebens/ als wenn er die Worte Johannes lese/ wenn er spricht: Wir werden ihn sehen/ wie er ist. Zu diesem Anschauen bistu nun/ du erlöster Geist/ übergegangen/ wo du nun mit Johanne an der Liebesbrust deines JESU derjenigen Freude geniehest/ gegen welche der empfundene Vorschmack darvon nur für einem Tropfen gegen ein ganzes Meer zu rechnen ist. Solte nun unser seeliger Hr. M. Sonntag nur wenige Minuten uns igt besuchen/ so würden wir nichts weiter von ihm wissen wollen/ aber auch nichts weiter von ihm zu wissen kriegen/ als die Bekräftigung in den zwey Worten: Er ist. Aber was denn? du lieber Mann. Doch ich besinne mich/ und will statt Deiner die Antwort geben. Er ist/ den Du nun siehest/ wie er ist/ ein Gott/ der da ist die Liebe. Die Hochbetrübteste Frau Wittwe nebst ihren Kindern/ die durch diesen Todesfall gekränkten Geblüths- und Gemüths-Freunde/ nebst alten/ die in und aufer der Stadt des sel. Hr. M. Sonntags Abschied bezammern/ werden zwar sagen: Ach was? solte Gott die Liebe seyn? Die Liebe ist ja freundlich: aber igt! igt! hält sich die Liebe hart gegen uns. Wir hat diese Liebe meinen Mann; uns unsern Vater: uns unsern Freund/ und uns/ uns/ spricht die ganze Gemeine/ hat diese Liebe unsern Lehrer genommen. Solte ein so betrübter Fall beweisen können/ daß Gott die Liebe sey? Umgekehrt! Gott erzeiget vielmehr seinen Gram an uns. Doch so redet die von der Heftigkeit des Schmerzens aufer sich selbst gesetzte Wehmuth/ die aber viel zu blöde Augen hat Gottes geheime Ablichten zu endecken. Es wird die Zeit schon kommen/ daß diese igt züchtigende Liebe Sie nach den Seuffzen wird wieder jauchzend machen; wenn solche wird anfangen zu trösten/ zuersezzen und zuerfreuen. Wievol! warum sage ich nicht lieber: sie hat schon angefangen? Was ist eine so vornehme und volkreiche Trauer-Versammlung anders/ als ein Trost/ mit welchem sich sonderlich die in Thränen fast versenckte Frau Wittwe kan aufrichten/ der Zuversicht lebend/ daß mit Ihrem seeligen He. Herrn nicht alle Liebe gegen seine hinterlassne Familie werde abgestorben seyn. Und ob Sie gleich Ihr und der Ihrigen Vermögen viel zuschwach befindet/ solche hohe Günst und Bewogenheit zu verschulden/ so ist sie doch entschlossen Sorge zu haben/ damit das Andencken einer so rühmlichen Bemühung nimmermehr vor Gott und der Welt veralten oder ersterben möge.

gehalten von

M. Jo. Christian Herziggen,  
Con-Rect.



# EPICEDIA.

Liebes-Thränen/  
bey dem Grabe  
des seel. **Hrn. M. Sonntags**  
vergossen  
von dessen Sohn und einigen nahen  
Anverwandten.

**M**ein Vater ach! mein Vater ach!  
Wir sind in größten Ungemach,  
Und Du wilt iezo von uns scheiden!  
Bedenke doch das Herzeleid,  
Bey der so hochbetrübtten Zeit,  
So wir empfinden in dem Leiden.

Diß war Elisæ Angst-Geschrey,  
Da sein Elia gieng vorbeÿ,  
Und ward von seinem Haupt entnommen:  
Es wurd gesetzt sein traurigs Herk,  
In Wehmuth und in größten Schmerk,  
Da er so bald von ihm gekommen.

Ich armer Sohn ich schreye ietzt,  
Da lauter Sturm und Wetter blitzt:  
Mein Vater ach mein treuer Vater!  
Wo bistu hin, ich seh dich nicht,  
Du meine Freude, Trost und Licht,  
Du mein Ernehmer und Berather.

Nun

EPICEDIA.

Nun bin ich selbst fast auffer mir,  
 Ich sterbe gleichsam auch mit dir,  
 Dein Todt schlägt alles bey mir nieder;  
 Dein früher Abschied hat gebracht,  
 Mich in die düstre Jammer-Nacht,  
 Es beben Herzk und alle Glieder.

Ich bin gesetzt in Waisen-Stand,  
 Die Hoffnung hat sich umgewandt,  
 Die mir Dein treues Herzk gegeben,  
 Nun muß ich fühlen Angst und Pein,  
 Des harten Kreuzes Centner-Stein,  
 Auch schon in meinem jungen Leben.

Drum geh ich schmerzlich tiefgebüdt,  
 Mein Stab und Trost ist ganz zerstückt,  
 Ich winde meine matten Hände:  
 Ich schreye GOZZ im Himmel an:  
 Ist niemand der mich retten kan?  
 O GOZZ mir Vater-Hülffe sende!

So ruff ich dann noch einmahl zu,  
 Mein Vater lezt bey deiner Ruh,  
 Dir wohl! mir aber Weh geschehen:  
 Doch lebt Elisæ Wunder-GOZZ,  
 Der wird auch mir in meiner Roth,  
 Die Wunder-Hülffe lassen sehen.

**E**hr Brief, Hochwerthe Frau, ist richtig angekommen:  
 Das Siegel aber hat uns gleich bestürzt gemacht.  
 Wir haben eine Post, ach! eine Post vernommen,  
 Darbey ein jeder spricht: Wer hätte das gedacht?

Ihr

EPICEDIA.

Ihr halbes Herze steht auf einer Todten-Baare,  
 Ihr Sonnen-Licht legt sich so balde zu der Ruh.  
 Der Ihrer Augen Trost und Ihr Vergnügen ware,  
 Spricht: Lebe wol! mein Schatz, drück mir die  
 Augen zu.

Wenn wir als Christen nur mit Ihr verbunden wären,  
 So stimmten wir bereits die Klage-Lieder an:  
 Und nezzten jedes Wort mit ohngespahrten Zähren,  
 Inmassen Gott an Ihr was hartes hat gethan.  
 Denn in der Welt ist ja kein Jammer auszudencken,  
 Als wenn ein früher Todt der Frau den Mann wegrafft.  
 Die Welt pflegt Wittwen oft am heftigsten zu kräncken,  
 Dieweil der Mann weg ist, der ihnen Hülfe schafft.  
 Sie sind ja insgemein der Spötter ihr Gelächter,  
 Ein Spiel des Ungelücks, ein Garten ohne Wand,  
 Ein Weinstock ohne Pfahl, ein Weinberg ohne Wächter,  
 Ein vor der Feinde List gar schlecht beschütztes Land.  
 Vermuthlich wird auch Sie in gleichen Kummer stecken,  
 Da Sie des Himmels Schluß nun zu den Wittwen  
 schreibt.

Jedoch wir haben Ihr was mehrers zu entdecken;  
 Das uns um so viel mehr mit Ihr zu seuffzen treibt.  
 Mit Ihrem Manne wird ein Bruder uns entrissen,  
 In dem die Liebesglut so angeflammet war,  
 Daß wir dem Seeligen den Nachruhm gönnen müssen:  
 Wir glaubeten, Er sey der Vestæ Brand-Altar.  
 So feurig seine Brunst, so redlich war sein Lieben,  
 Die Lippen gleicheten den Bisem-Kugeln nicht,  
 Mit denen man oft pflegt Verrätherey zu üben.  
 Er sprach: ein Fluch sey, der den Nächsten heimlich sticht.

An

## EPICEDIA.

An der Beständigkeit war nie was auszufetzen,  
Gleich wie auch Rosmarin im Winter grüne bleibt,  
Und man dem Diamant deswegen hoch muß schätzen,  
Weil man ihn nicht so leicht als schlechtes Glas zerreibt.  
Entfernet musten wir zwar von dem Bruder leben;  
Doch wie ein schönes Feld, das voller Anmuth lacht  
Von weiten offermahls Vergnügung pflegt zu geben,  
So waren wir vergnügt, wenn wir an Zeiz gedacht,  
Ach aber nun ist Zeiz ein Wort in unsern Ohren,  
An welches unser Haus nicht ohne Wehmuth denckt,  
Ein Bruder gehet uns, o Zeiz in dir verlohren,  
An welchem unser Herz noch angefesselt hengt.  
Doch einmal ist's geschehn. Wir kriegen ihn nicht wieder.  
Wir müssen, wolten wir gleich nicht, zufrieden seyn.  
Hiemit so legen wir Papier und Feder nieder,  
(Ach Bruder ruhe sanfft!) auf deinen Leichenstein.  
Vor Wehmuth können wir nichts mehr, als das noch sagen:  
Der Wittwen GOTT lebt noch und der die Waisen  
schützt;  
Der lindere den Schmerz, den Sie izt muß beklagen,  
Und mindere die Noth in welcher Sie izt sizt.  
Wenn Sie, Hochwerthe Frau, bey uns was solte wissen  
Davon Sie etwan sich Erleichterung verspricht,  
So leben wir damit zu dienen stets beflissen:  
Denn unsre Freundschaft stirbt mit unsern Bru-  
der nicht.

So beweinen den seligen M. Sonntag  
dessen

Vier klagende Brüder.



**Lebtes Venc- und Ehren-Mal**  
 von dem gesamtten Ministerio  
 in Zeik.

**A**Ein lieber Sonntag, treuer Freund, was schreib ich  
 dir zulezte  
 O daß es nicht bedürfte deß, was ich darinnen thu,  
 O daß ein andrer mit Begier iest seinen Kiel ansetzte,  
 Und meine Feder hätte doch, da ich selbst schwach  
 bin, Ruh!

Kein Lob verlangstu nicht, das weiß ich schon vor Zeiten,  
 So hörstu auch nicht meine Wort iest, wie du würdig bist,  
 Es müßte endlich werden Rath ich wolt mich zubereiten  
 Und mit der Wahrheit zeugen das ohn alle arge List.  
 So nimm derwegen das, was ich in gutem meynen  
 Dir nummehr ruffe nach: du wuchsest eigendlich  
 Und konte man des Vaters Blut nun merken an dem Deinen.  
 Du warest nun ein Mann, der besser zeigte sich,  
 Das bleibt dir ganz gewiß, so lang die Sonne bleibet  
 Und ihren runden weiten Lauff unausgesetzt vollführt,  
 So lange man auch weiter fort das Wort des H. Erren treibet,  
 Und man desselben gute Frucht am Christenthume spühet!

Es sind deine Zuhörer und bleiben wohl auch Zeugen die mit  
 mir deine Gaben erkennen, welches bezeuget

M. Joh. Heinrich Herman, Ober Hof-Pred.

**H**er Sonntag hat im Amt und Leben wohl gewallet,  
 Daß sein erlangter Ruhm stets überall erschallet,  
 Er hat den Leidens-Kampf mit G. D. recht wohl besiegt,  
 Daß alle Noth und Angst zu seinen Füßen liegt.  
 Vor seine Müß' und Treu trägt Er die Palmen-Krone  
 In G. D. Palmen-Stadt zum theuren Gnaden-Lohne,  
 Er lebte schon allhier in G. D. Schoß vergnügt,  
 Wohl dem, der nach dem Kampff mit JESU also siegt.

Zu Bezeugung seiner Ergebenheit hat dies  
 geringfügige beygesetzt

M. Christian Gottfried Echliuz,  
 Stifts-Superintendens.

X

Betrüb-



EPICEDIA.

CONJUGIUM.

CUM.

DOROTH. MARG. OHEIMIA. INITUM.

PERPETUA. PACE.

ET.

MORUM. AMABILITATE.

EXORNASSET.

PRÆMISSIS. FIL. II.

RELICTA. CONJUGE. MOESTISS. CUM. III. LIB.

IPSIS. KALENDIS. MAII.

UT.

MAIUS. SUB. ANNO. IAMIAM. IVERNANTE.

MANERET. DESIDERIUM.

SUB. ANNUM. ÆTATIS. FLORIDÆ. XXXV.

FEBRILI. ARDORÆ. CONSUMT.

SPIRITUM. PATRI. SPIRITUM.

REDDIDIT.

A. ÆR. CHR. 61. 166. xix.

POSUIT.

amicus. amico.

M. P. C. Mitternacht.

Past. ad D. Nic.

**N**istu gleich, Seeligster / nicht eben lang beweiset  
Im Ampte deine Treu, da du mit Man gespeiset  
Des Herren theures Vold, so ist es dennoch Treu  
Davon der Herr dich lobt, und saget ohne Scheu:  
Du fromm-getreuer Knecht bist mir getreu gewesen  
In meiner Haushaltung, darzu ich dich erlesen;  
Nun will ich über viel dich setzen, sey bereit  
Zu folgen willig mir, geh ein zur Himmels-Freud.

*Dieses wolt in Ep'dem Wohlfeel. Hrn. Collegem zum schuldigen  
Nachtrahm, und denen Leidtragenden zum Trost beyfügen*

M. Christian Götsche, Archi-Diac. ad D. Mich.

**D**u läst / Wohlseeliger / viel Herzen in der Welt /  
Die Deinen frühen Todt beweinen und beklagen /  
Die stets: Ach Mann! Ach Haupt! Ach Freund! Ach Vater!  
Weil Ihnen manches Wohl mit dir ins Grab verfällt. (sagen/  
Doch diesen wird GOTT selbstn Schild und Sonne sehn.  
Du aber lebest nun / wo JESUS ist die Sonne /  
Die niemabls untergeht / in tausendfacher Wonne.  
Betrübte / stellet doch drum euer Trauren ein!

*Seine Schuldigkeit und herzlichse compassion dem hochbetrübtten Sonntaglichen Hause  
zu bezeugen / schrieb dieses wenige unter Anweisung vielen Götzl. Dresfies*

M. Christian Wilhelm Hase, Past. ad D. Steph.

**Letzte Ehre und Liebe**  
 Des Collegii Scholastici  
 in Zeitz.

**S**chmerzens-Gang! Betrübte Seelen/  
 Da Mann und Vater von euch weicht!  
 Solt ihr euch denn so frühe quälen,  
 Da ihr so wenig Jahr erreicht?  
 O Trauer-Nacht der schweren Sorgen!  
 Wo ist der süsse Freuden-Morgen?

Ach! dieser, welcher eure Sonne  
 Und allerbestes Labsal war,  
 Reist leider! weg die Herzens-Bonne,  
 Und lieget auf der schwarzen Bah.  
 Ach! jeder wird bekennen müssen,  
 Der beste Trost sey hungerissen.

Doch nein! der Trost ist noch vorhanden,  
 Der in dem Sang zum Vater liegt!  
 Der Heyland hat die Jammer-Banden  
 Durch diesen theuren Sang besiegt.  
 Ist euer bestes Theil gestorben;  
 So glaubet, daß es nicht verdorben.

Der Wittwen und die Wäysen schüzet,  
 Wird euer Mann und Vater seyn;  
 Wenn gleich das Ungewitter blüzet;  
 Wird doch des Höchsten Gnaden-Schein  
 Die Herzen, so bestürzt, erfreuen,  
 Und lauter Segens-Blumen streuen.

Des Selgen Tugend bleibt indessen  
 Bey uns in unvergefner Ach:  
 Keim Rost wird seinen Marmor fressen,  
 Bis sein verscharrter Staub erwacht.  
 Die Gruffte soll dieses Denckmahl haben:  
 Hier liege ein frommer Mann begraben.

Mit diesen wenigen suchte sein schuldiges Beyleid zu  
 eröffnen, und die sehr niedergefüglichen Herzen  
 einigermaßen aufzurichten

M. Gottfried Gleitsmann, Rector

EPICEDIA.

**N**ach weichet nur hinweg, beliebte Castalinen,  
 In deren Süßigkeit mein Herze sich ergözt.  
 Mein Pindus wird mir nun zu lauter Trauer-Bühnen,  
 Ich bin zu einem Ziel des Jammers aufgesetzt.  
 Bringt Hoy und Flor herbey: ich will mein Leid drauff mahlen,  
 Mein thranend Auge soll darzu die Diente zahlen.  
 Mein Hoffnungs-Änder soll sich nur auf Triebfand grinden.  
 GOTT reißt mir einen Freund stets nach dem andern hin.  
 Ich muß ein Weinstock seyn vor dem kein Pflanz zu finden.  
 O Jammer! daß ich doch so unglücklich bin.  
 Mein Sonntag stirbt nun auch! und das giebt meinem Herzen  
 Nun einen neuen Stich. O Scheiden voller Schmerzen.  
 Ist denn kein Halten da? Kanstu wol von uns scheiden?  
 Ach sieh doch wie dein Volck so schmerzlich Dich beklagt.  
 O trauriges Valet! Die soll Dich ewig meiden,  
 Die vorm Altare sich Dir ewig zugesagt.  
 Ich selbstn darff fast nicht an Deine Wäysen denken,  
 Die sich um deinen Todt zu todte möchten fräncken.  
 Demnach so zahl ich Dir die letzte Pflicht der Liebe.  
 Ich stimm in das Valet doch bey bedrängten Weh.  
 Ist süßlt erst meine Brust die tief verborgnen Triebe.  
 Jedoch was bring ich Dir? ein schmerzliches Adieu.  
 Adieu! betrübtes Wort! Ach könten wirs vermeiden,  
 Doch so ist's abgeredt. Es heist wir müssen scheiden.  
 Der aber wolle doch an Deine Stelle treten,  
 Der sich der Wittwen Mann, der Wäysen Vater nennt:  
 Dem, wenn die Wittwe klagt, und fromme Wäysen beten,  
 Als eine Feuers-Brunst sein Herz vor Liebe brennt.  
 Der Höchste wolle doch zu Deinen letzten Seegen,  
 Mit dem Du Abschied nahnst, sein Ja und Amen legen.

Seinem im Leben und Tode hochgeschätzten Freunde zu Bezeugung seiner letzten Pflicht schriebe es

M. Jo. Christian Herzog, Con-Rect.

Betrübte Klage der hochbekümmerten Fr. Wittwe.

**S**iebt, bittere Thranen stießt, mein halbes Herze stirbet,  
 Mein Prangen, meine Zier wird in den Staub gelegt,  
 Mein Lebens-Safft verdorrt, mein Paradies verdirbet,  
 Das mein erwünschtes Wohl so emsig hat gehegt!

XX

Wie

EPICEDIA.

Wie glücklich war ich doch! mein Estand hieß ein Himmel,  
 Zwey Herzen schlossen sich vergnügt in eines ein,  
 Ich hatte keine Lust am frohen Welt-Getümmel,  
 Mein Sonntag musste mir nur eine Wonne sehn!  
 Sein Auge war bemüht stets vor mein Heil zu wachen,  
 Mich schützte sein Gebeth und treue Priester-Pflicht,  
 Kein Unfall durfte mich betrübt und traurig machen,  
 Weil seine Hände stets vor mich zu GOTT gericht.  
 Ach aber, welcher Schmerz beklemmet meine Glieder!  
 Da sich mein Eigenthum versenckt ins düstre Grab,  
 Mein Jubilate wird verkehrt in Leichen-Lieder!  
 Wo ist der Stab der mir versüßte Ruhe gab?  
 Doch was erkühn ich mich mein Leiden zu beklagen,  
 GOTT, der mirs aufgelegt, wird auch mein Tröster seyn,  
 Ich will gedultig nur diß mein Verhängniß tragen,  
 Und setzen diese Wort auf meines Liebsten Stein:  
 Hier ruht mein Ehe-Freund, vor dessen Treu und Liebe  
 Ihm täglich meine Pflicht ein Thränen-Opfer setzt;  
 Die Seele lebt bey GOTT, den Leib hier nichts betrübe,  
 Ihm wird auf dieser Welt von mir nichts gleich ge-  
 schätzt!

Aus schuldigster Ergebenheit fügte dieses  
 wenige bey

Christian Cramer, Colleg. Tert.

Madrigal.

**S**D pflegts zu gehn: Es wird mit Ach! verlohren,  
 Was man herzlich geliebt.  
 Betrübete Frau / den allzu frühen Fall  
 Des, der Sie hat umarmt, geehrt, versorgt,  
 Zwar kurze Zeit kaum von Eilff Jahren,  
 Befeußzet Sie, und ächzet um Ihr Leid.  
 So schmecken auch die kleinen Waisgen  
 Ach! Ach! vor süße Lust schon bittre Gall.  
 Und die dem Seelgen sind verwandt  
 Mit andern mehr, die gehn voll traurens heut,  
 Im Flohr verhüllt, und ganz schwarz angethan.

Ertragt

## EPICEDIA.

Ertragt den Schmerz, die Ihr jetzt lebt betrübt,  
Und hofft getrost, daß Gottes rechte Hand  
Euch nicht verlassen wird. Auch denckt darbey,  
Daß den erblasten Leib nun hab die Erde,  
Und dessen Seel der Himmel zu bewahren!

In diesen schlechten Frost-Zeiten wolte seine  
Schuldigkeit abstratten

Der alte Cantor Zittel.

### Sonnet.

**W**er triumphiren will, muß auch vorhero streiten.  
So tritt ein Christ den Kampff in wahren Glau-  
ben an,  
Er ist mit Schild und Schwerdt des Geistes ange-  
Die Ehren-Crone will ihm JESUS zubereiten. (than,  
Wohlselger Mann / du hast bey viel und schwer arbeiten,  
Das deine ritterlich im Kämpffen auch gethan,  
Du lieffest stets den Lauff der Christen Jugend-Bahn,  
Nichts mogte Dich davon in dieser Welt verleiten.  
Drum kuntestu wohl recht dein Sterbe-Bette nennen  
Ein frohes Sieges-Bett. \* Nun ist zum Gnaden-Lohn  
Hinsfort Dir beygelegt die schöne Ehren-Cron.  
Wohl Dir! den güldnen Schmuck muß Dir ein jeder gönnen!  
Wer also hier gekämpfft in Glauben ritterlich,  
Wird dort in Freuden seyn bey JESU ewiglich.

Zum letzten Ehren des Wohlseligen  
setzte dieses hinzu

Joh. Christian Henningk, Colleg. Vtus.

\* In denen Versen, welche der Wohlsel. amnoch zum letzten Ehren der Frau Superin-  
tendentin Ehllein seel. den Tag vor seinem Ende gemacht, hat Er sein Sterbe-  
Bett ein Sieges-Bette genennt.

**W**ie kömmt es, daß so bald Herr Sonntag von uns geht,  
Und schon so schön gecrönt vor Gottes Throne stehet?  
Sein JESUS ruffet Ihn: komm her mein treuer  
Freund,  
Und freue dich mit mir, du hast schon satt geweint.

Johann Müller, S.



EPICURIA

Handwritten text, likely a list or index, written in a medieval script.

Handwritten text, possibly a title or a reference.

Der alte Cantor

Comit

Main body of handwritten text, including a large decorative initial 'C'.

Handwritten text, possibly a signature or a note.

Der alte Cantor

Handwritten text, possibly a list or index.

Handwritten text, including a large decorative initial 'C'.

Handwritten text, possibly a signature or a note.

Handwritten text, possibly a signature or a note.

26  
Der lustige Sonntag

Welchen,  
Als

Der Wohl Ehrwürdige, Brosachtbare und Hochwohlgelahrte

S S R R

M. G. H. S. Kristonk

Sonnta

Treugewesener und wohlmerit  
bey der St. Michaelis - Kirch

Nachdem Er,

den 4. Maji A. 1719. in seinem Erlöse  
bey standhafftigen festen Glauben,

den 6. drauf Abends / bey volckre  
in sein bereitetes Ruhetam

auf den Ober Johannis B.  
bengefeket,

und am 8. in der Kloster - Kirchen,  
gehalten worden,

aus seinen längst erwohlten Zeichen - Zert  
einsältig vorstellete/

M. Gottfried Zeuber, Unter-  
und v Königl. Preussif. Societät v Wi  
Mitglied.

3 E 3 E 3  
druckts Melchior Hucho, Stiffts

H. Loffen

